

# Schottengasse

Journal der Katholischen Medien Akademie (KMA)



AUSGABE 2 / 2013

Preis: 2,90 Euro

## WAHL 2013

Heute



Foto: Christopher Tafel

### Wer war der böse Geist – die Medien? Die vorab veröffentlichte Meinung, sagen die Verlierer.

#### Die Ergebnisse der Nationalratswahl 2013

##### In Stimmen und Prozenten

SPÖ	1.118.223	27,1 %	M	417	0,0 %
ÖVP	982.651	23,8 %	EUAUS	428	0,0 %
FPÖ	883.258	21,4 %	SLP	844	0,0 %
BZÖ	149.740	3,6 %			
GRÜNE	473.116,	11,5 %			
FRANK	239.075	5,8 %			
NEOS	198.097	4,8 %			
KPÖ	41.299	1,0 %			
PIRAT	31.317	0,8 %			
CPÖ	5.829	0,1 %			
WANDL	2.464	0,1 %			

##### In Mandaten

SPÖ	53 Mandate
ÖVP	46 Mandate
FPÖ	42 Mandate
GRÜNE	22 Mandate
FRANK	11 Mandate
NEOS	9 Mandate

„Die etablierten Parteien vertreten nicht mehr den Wählerwillen“, sagt der in Berlin wirkende Kärntner Spitzenjournalist Michael Maier im Interview mit Kordian Prokop auf Seite 26.

Das und noch viel mehr zur Nationalratswahl 2013 finden Sie in dieser Ausgabe der „Schottengasse“, dem Magazin der Katholischen Medien Akademie.

Am Wahltag waren neun Jungjournalistinnen und Jungjournalisten unterwegs und brachten bunte Geschichten mit.

## KMA-Credo Praxis, Praxis, Praxis

**Wahlen – immer spannend, immer aufregend** – und doch immer gleich? Nicht, wenn sich junge Journalistinnen und Journalisten in der Berichterstattung Extras einfallen lassen. Die Wahlparty ist zu wenig, mehr ist: Was sagt der Wahlkämpfer in Tirol zum Wahlausgang? Wie beurteilt ein Vorzugsstimmenkämpfer aus der Südsteiermark sein Wahlergebnis? Wie geht es bei den ganz Neuen, den NEOS zu?

Die Berichterstattung über die Parteien bildet den Pflichtteil jeder Sondernummer zur Wahl. Wie sie angelegt ist, musste von den Studierenden kommen und alles, was es noch zu lesen gibt. Kreativität war gefragt, Kreativität war die Antwort.

Kinder als zukünftige Mediennutzende werden umworben. Die „Schottengasse“ bringt, wie Kinder statt der Gutenachtgeschichte wissen wollen, was das ist, eine Wahl.

Aufgabe von Journalistinnen und Journalisten ist auch, komplizierte Vorgänge zu erklären. In der „Schottengasse“ lesen Sie, warum die Wählerstromanalyse kein Kaffeesudlesen ist.

Die Jungjournalisten lernten im Lauf ihrer Ausbildung unter anderem Reportage schreiben. Am Wahlsonntag hetzten sie von Schauplatz zu Schauplatz. Die Studierenden lernten Kommentar schreiben: Zur Wahl lieferte jede und jeder von den neun einen Kurzkommentar.

Schon 2008 haben die damaligen Studierenden eine Wahlzeitung produziert. Die Jungpolitiker von damals sind heute die jungen Alten. In dieser Ausgabe wurden zusätzlich die Hoffnungsträger von Heute porträtiert. Erst nach zwanzig Uhr kamen einige der Jungjournalisten von den Schauplatzen zurück. Trotzdem wurde die Arbeitsvorgabe strikt eingehalten. Der Redaktionsschluss war noch in der Nacht, wie bei einer Tageszeitung.

Jene Jungjournalisten, die 2008 die Schottengasse produziert haben, arbeiten heute beim ORF, in Pressestellen und in Zeitungen. Von den neun Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe haben acht bereits den Fuß in Redaktionen. Zwei sind angestellte Redakteurinnen.

Überzeugen Sie sich, was die Jungjournalisten geleistet haben.

Die journalistische Betreuung dieser Ausgabe lag bei Gabriele Neuwirth, Präsidentin des Verbandes katholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs.

Mit dieser Wahlnacht-Ausgabe ist die KMA-Ausbildung der Jungjournalisten abgeschlossen.

*f. d. Vorstand*

*Gerhard Weis, ORF Generalintendant i. R.*

*Journalistischer Leiter*

## Was Sie über die NR-Wahl 2013 in der „Schottengasse“ finden

Über die alten Jungen und die jungen Jungen in der Politik schreibt Anna Maria Steiner. **Seite 3**

Wie eine Wählerstromanalyse entsteht, zeigt Julia Ortner. **Seiten 4 und 5**

Die Roten am Wahltag begleitete Kordian Prokop. **Seiten 6 und 7**

Das BZÖ am Wahltag beschreibt Udo Seelhofer. **Seite 8**

Über die Fliegende Wahlkommission. Von Udo Seelhofer. **Seite 9**

9 mal die Wahl kommentiert von den 9 Kursteilnehmenden. **Seite 9**

Die Schwarzen am Wahltag schildert Christina Traar. **Seiten 10 und 11**

Über das Stronach-Team am Wahltag schreibt Jennifer Mostögl. **Seite 12**

Bei der Staatskünstler-Wahlparty im Akademietheater war David Baldinger. **Seite 13**

Grün am Wahltag sah Christina Traar. **Seite 14**

Weshalb drei Auslandsösterreicher nicht wählten, fragte Julia Ortner. **Seite 15**

Das Wahl-Twittern schildert Christopher Tafelit. **Seiten 16 und 17**

Den Wahltag der FPÖ zeigt Jennifer Mostögl. **Seite 18**

Den ÖVP-Muslimen El Habbassi, Salzburg, interviewte Udo Seelhofer. **Seite 19**

Warum die steirische KPÖ funktioniert und warum es dort Junge gibt. Dazu und Mirko Messner am Wahltag. Von Anna Maria Steiner. **Seiten 20 und 21**

Parteiprogramme statt Feeengeschichten über die Wahl, aufgezeichnet von Anna Maria Steiner. **Seite 21**

Was die Katholische Medien Akademie bietet. **Seite 22**

Sie dürfen nicht wählen und wählten doch. Wie das ging, berichtet Jennifer Mostögl. **Seite 23**

Die NEOS beschreibt David Baldinger. **Seiten 24 und 25**

Was Michael Maier, Kärntner und in Berlin Spitzenjournalist, zur deutschen und österreichischen Wahl sagt, im Interview von Kordian Prokop. **Seite 26**

Die NR-Wahl in der Satire. Von Christopher. **Seite 27**

Über die Kleinparteien Nina Goldmann und Christopher Tafelit. **Seiten 28 und 29**

Die Autorinnen und Autoren der „Schottengasse“-Wahlnummer zur Nationalratswahl 2013 in Mini-Porträts. **Seiten 30 und 31**

Die Letzten auf der Letzten zeigt Christopher Tafelit. **Seite 32**

## Impressum

**Herausgeber:** Gerhard Tschugguel, Gerhard Weis

**Medieninhaber:** Verein der Freunde der Katholischen Medien Akademie

**Chef vom Dienst:** Mag. Gabriele Neuwirth, Gerhard Tschugguel

**Redaktion:** Mag. David Baldinger, Mag. Nina Goldmann, Mag. Jennifer Mostögl, Julia Ortner, Mag. Kordian Prokop, Udo Seelhofer, Dr. Anna Steiner, Christopher Tafelit, Christina Traar

**Fotos:** Archiv und Redaktion

**Anschrift:** Verein der Freunde der Katholischen Medien Akademie (KMA), Schottengasse 3, 1010 Wien, freunde\_kma@gmx.at

**Erscheinungsweise:** Mindestens vier Mal jährlich

**Satz/Layout:** Tanja Pichler, Wien; **Druck:** Druckerei PrintOn, Loosdorf

**Preis:** 2,90 €, im Abo 10,00 €; **Redaktionsschluss:** 29. Sept. 2013

# Die Alten und die Jungen

*Eine junge Altgediente und drei trotz jugendlichem Alter lang schon aktive Jungpolitiker blicken nach vorne und zurück: Silvia Grünberger, Lukas Schnitzer, Julian Schmid und Wolfgang Moitzi im Kurzportrait.*

Anna Maria Steiner

## Silvia Grünberger, ÖVP, war einst die Jüngste im Parlament

„Fair play für die Jugend“. Mit diesem Leitspruch begann Silvia Fuhrmann, verheiratete Grünberger, ihre politische Karriere. Im Alter von 21 Jahren kam die gebürtige Burgenländerin als jüngste Parlamentarierin ins Hohe Haus. „Stachel im Fleisch zu sein“ erschien ihr dort notwendig: „Anfangs wurden zwischen den Jungen und den Seniorenvertretern im Parlament noch die Messer gewetzt.“ Heute bemerkt sie, „dass die Parteien mit ihrem Nachwuchs weitaus partnerschaftlicher umgehen“. „Jetzt bist du im Teich – schwimmen musst du selbst“, lautete vor zehn Jahren das gängige Motto. Gekämpft hat sie dennoch – und einiges erreicht: die Studienvertretung an Fachhochschulen oder die

**Am 1. Oktober wird ÖVP-Kultursprecherin Silvia Grünberger mit der Geschäftsführung in einem renommierten Kommunikationsberatungs-Unternehmen eine neue berufliche Herausforderung fernab der Politik antreten.**

Herabsetzung des Wahlalters auf 16, anfänglich sogar gegen die eigene Partei. „Die Summe aller Teile“ – das sei es, was so viel Spaß gemacht habe. Was sie ihren jungen Kolleginnen und Kollegen wünscht? „Visionen und Ziele entwickeln, formulieren und dafür auch einzustehen.“

## Wolfgang Moitzi, SPÖ, war Vorzeige-Jugendkandidat

Zahlreiche Schuldiskussionen säumten seine letzte Woche vor der Wahl. Den Einzug ins Parlament hat Wolfgang Moitzi nicht geschafft, für seine Anliegen kämpft er weiter: „Junges Wohnen soll leistbar sein, Provisionen sollen von den Vermietern getragen werden, der Quadratmeterpreis für Mieter unter dreißig dürfe vier Euro nicht übersteigen.“ Politisch aktiv wurde Moitzi Anfang des Millenniums in der Zeit der schwarz-blauen Bundesregierung. Trotz politischer Beheimatung bei den Roten ist der 29-jährige Judenburger dennoch „kein Parteisolat“. Die unter der SPÖ erfolgten Asylrechtsverschärfungen und der Fiskalpakt seien „große Fehler“ gewesen. Trotz alledem ist die SPÖ seine Partei. Wann er ihr dennoch den Rücken kehren würde?

„Im Falle einer rot-schwarzen Koalition.“

**Wolfgang Moitzi: Selbst aus einfachen Verhältnissen stammend, gilt sein Hauptanliegen sozialer Gerechtigkeit.**



Foto: SJ

## Julian Schmid, der junge Grüne

Sein Engagement für die Nationalratswahl liege allein schon in der Tatsache begründet, dass im Parlament nur zwei Personen unter dreißig sitzen. Bei Redaktionsschluss stand noch nicht fest, ob er es schafft. Zu den Grünen kam Julian Schmid, als in Kärnten noch orangeblau regierte. Freunderlwirtschaft und Korruption habe er dort oftmals erlebt. Für die Jungen will der Volkswirtschaftsstudent ein Gesetz, das die Anrechnung von Praktika und deren Bezahlung regelt. Hätte er im Hohen Haus etwas zu sagen, würde der 24-Jährige ab sofort die schulische Parteibuchwirtschaft untersagen. Sein Lieblingsbuch? „Der talentierte Schüler und seine Feinde.“

## Lukas Schnitzer, ÖVP, saß auf Kampfmandat

Als Regionalkandidat von Hartberg-Fürstenfeld verlegte Lukas Schnitzer den Schwerpunkt in den letzten Wahlkampfwochen auf den Wahlkreis Ost. Dafür verschob der steirische Landesobmann der Jungen Volkspartei extra seine Verfassungsrecht-Prüfung. Der gleich hinter Beatrix Karl gereichte Landeslistenvierte, dessen Einzug ins Parlament bei Redaktionsschluss dennoch nicht sicher war, will sich politisch für mehr Bürgerbeteiligung stark machen. Schnitzer möchte Generationengerechtigkeit wieder offen diskutieren: Damit es junge Menschen einmal leichter haben, soll der Schuldenberg abgebaut werden. Dafür steht der 25-jährige bereits jetzt im Hartberger Gemeinderat ein.



Foto: Die Grünen

**Julian Schmid als Kärntner Wiener Bezirksrat, will eine nachhaltige Gesellschaft, die auch an ihre Kinder denkt.**



Foto: JVP Steiermark

**Wahlkampfpause. Lukas Schnitzer vor der alten Kläranlage nahe dem Hartberger Bundes-schulzentrum.**

# Wie die Wähler strömen

*Wer bleibt seiner Partei treu, wer gab seine Stimme dieses Mal einer anderen Fraktion und wer enthielt sich seiner Stimme? Wie das SORA-Institut am Wahltag diese Fragen beantwortet, sagt SORA-Mitbegründer Christoph Hofinger. Er hat mehr als 50 Wahltage berechnet.*

Julia Theresa Ortner

**Bereits seit Sommer** laufen bei SORA die Vorbereitungen für die Hochrechnungen am Wahltag auf Hochtouren. Das Wiener Institut für Sozialforschung errechnet anhand von Wahldaten der Vergangenheit, welche österreichischen Gemeinden ähnliche Wahltendenzen aufweisen. „Nur wenn wir diese Daten im Vorhinein analysieren, können wir am Wahlsonntag gut hochrechnen und die Wählerströme analysieren. Um richtig vorhersagen zu können, muss man auch immer in die Vergangenheit schauen“, erklärt der Sozialforscher und SORA-Mitbegründer Christoph Hofinger.

Nicht nur von Seiten des SORA-Institutes bedarf es penibler Vorbereitung auf den Wahltag, auch im ORF-Zentrum ist der Aufwand enorm. An den Arbeitsplätzen des SORA-Teams muss die Software für die Analyseverfahren installiert werden, Testdaten für den Probedurchlauf am Tag vor der Wahl werden geliefert. Hier wird nicht nur die Technik der Sozialforscher geprobt, auch technisch-organisatorische Fragen wie die Sitzordnung der Wissenschaftler, die Einstellung der Beleuchtung und die Platzierung der Kameras werden überprüft. „Ein Wahltag ist ein unglaublich komplexes Unterfangen. Rein von der Sendung und auch von der Datenlage her“, sagt Hofinger. Nach mittlerweile

Foto: Julia Theresa Ortner



mehr als 50 Wahltagen als Hochrechner im ORF-Zentrum hätte sich eine gewisse Routine eingestellt, die bei der Bewältigung von neuen Situationen hilfreich wäre, denn „Neues gibt es immer bei den Wahlen“, lacht Hofinger. Auftraggeber von Hochrechnungen und Wählerstromanalysen ist der ORF.

## Viel Arbeit für fünf

Ein fünfköpfiges Team aus Psychologen, Regional-, Politik- und Sozialwissenschaftlern berechnet am Wahltag die verschiedenen Wählerströme. Die Wahlforscher verwenden Daten der Wahlsprengel, die vom Innenministerium zur Verfügung gestellt werden. „Die Wahlkommissionen zählen die Stimmen aus, schicken sie an die Landesbehörden, die schicken es dann dem Innenministerium und die wiederum dem ORF“, erklärt Christoph Hofinger. Viele Freiwillige tragen dazu bei, dass diese Prozedur so gut funktioniert und so schnell abgewickelt werden kann. So etwa sind die Daten von Gemeinden mit Wahlschluss um 13 Uhr bereits um 15 Uhr für die Hochrechnungen verfügbar.

Die fünf Sozialforscher und Forscherinnen haben total unterschiedliche

**Wer was wählt, das bleibt geheim. Die Wählerstromanalyse berechnet dennoch die Wählerbewegung.**

Aufgaben. Eine Forscherin wertet die Umfragen aus, die vom Donnerstag vor der Wahl bis einschließlich dem Wahlsonntag durchgeführt werden. Andere sind mit Varianten der Hochrechnungen beschäftigt, geben neu eingetroffene Daten in ihr Analyseprogramm ein und überprüfen die Ergebnisse auf ihre Richtigkeit.

## So wird gerechnet

Sobald die Hochrechnungen für jedes Bundesland vorbei sind, beginnt die Berechnung der Wählerströme. Wichtig ist, dass die Datenpakete, die zur Berechnung herangezogen werden, möglichst klein gehalten werden. Beispielsweise wird in Wien mit den Daten der vielen Sprengel gerechnet und nicht mit den Daten von je 23 Bezirken. Die Wählerstromanalyse basiert auf einem Verfahren der Wahrscheinlichkeitsrechnung, der multiplen Regression, die mit Rückschlüssen arbeitet. Die Parteienergebnisse der aktuellen Wahl werden auf die Parteienergebnisse der Vergleichswahl – also der Nationalratswahl

2008 – zurückgeführt und verglichen. Das bedeutet: Wenn eine Partei A bei der Nationalratswahl 2013 in jenen Gemeinden stark ist, in denen eine

liert aber die Daten seien, die zur Berechnung herangezogen werden, desto geringer würden diese Unsicherheiten ausfallen.

Damit die Auswertungen der Wählerstromanalyse und auch der Wahltagsumfragen direkt am Wahlsonntag erfolgen können, wurde das Forschungsteam in den vergangenen Jahren vergrößert. „So ein Wahltag ist ja auch ein Fest der politischen Bildung. Alle interessieren sich auf einmal für die Wahl und da ist es einfach wunderbar, wenn man möglichst schnell

Daten und Befunde liefern kann“, sagt SORA-Chef Hofinger.

### Dann nur noch Schlaf

„Für mich ist es eine unglaublich ehrenvolle Arbeit, für das öffentlich-rechtliche Fernsehen und damit eigentlich für die Nation hochrechnen zu dürfen. Natürlich wird's manchmal stressig, aber es ist etwas Wunderschönes und gehört für uns alle zu den Höhepunkten unserer Arbeit“, erzählt Christoph Hofinger begeistert. Für die SORA-Sozialforscher gäbe es kaum ein anderes Ereignis, das so fordernd sei wie eine Wahl. Tatsächlich geht diese Arbeit weit über den Wahlsonntag, der für sie nicht vor Mitternacht endet, hinaus: Am Montag werden die berechneten Ergebnisse verfeinert, die Prognosen für die Wahlkarten aus dem Ausland werden überprüft und viele Medienanfragen trudeln beim Institut ein. Bis die Arbeiten zur Wahl beendet sind, vergeht noch eine ganze Woche. Eine Freudenfeier nach dem Abschluss dieser Arbeiten ist nicht geplant, dafür sei Hofinger zu abergläubisch: „Wir reden natürlich viel über die Wahl und sitzen zum Kaffee zusammen. Aber danach steht eher einmal der Schlaf auf dem Programm“.



andere Partei B bei der Nationalratswahl 2008 stark war, wird das als Hinweis interpretiert, dass viele Wähler zwischen Partei A und B gewechselt haben. „Überall dort, wo eine Partei vorher 100 Stimmen gehabt hat und die andere jetzt aber 10 Stimmen dazu gewonnen hat, hat sich offenbar ein Zehntel von der ersten zur zweiten Partei verschoben“, begründet Hofinger die Interpretation.

Um herauszufinden, zwischen welchen Parteien diese Bewegungen stattgefunden haben, wird neben statistischen Mustern auch die Wahltag- und Motivbefragung herangezogen. Diese liefern die Interpretationsgrundlage für die Wählerströme. Welche Wahlrends in den einzelnen Sprengeln bestehen, wird schon vorab erhoben, damit bei der Analyse am Wahltag nur noch die multiple Regression auf die vorhandenen Daten angewandt werden muss.

### Das Fest der politischen Bildung

Seit 1994 wird die Wählerstromanalyse vom SORA-Institut angewandt. Sie hat sich laut Christoph Hofinger als die zuverlässigste Methode erwiesen. Unsicherheiten gäbe es hier genauso wie in allen statistischen Verfahren. Je detail-

Foto: Christopher Tafel



**Christoph Hofinger gründete 1994 gemeinsam mit Günther Ogris das SORA-Institut.**

### 3 Fragen an SORA-Chef Christoph Hofinger

#### *Mit welchen Methoden hat man früher Wählerströme berechnet?*

In früheren Zeiten hat man dafür einfach andere statistische Modelle verwendet, die auch heute noch eingesetzt werden, wenn die Datenmenge sehr klein ist. Seit es SORA gibt, haben wir für die Wählerstromanalyse immer die multiple Regression, die auf Daten der Vorwahlen zurückgreift, eingesetzt.

#### *Wie setzt sich Ihr Team zusammen?*

Unsere Forscherinnen und Forscher haben Psychologie, Regionalwissenschaft, Politikwissenschaft und Sozialwissenschaft studiert, immer wieder haben wir auch Statistiker dabei. Wichtig ist, dass sie, egal was sie studiert haben, sattelfest in Politik und Statistik sind – und nervenstark!

#### *Warum führt SORA neben den Hochrechnungen und Wählerstromanalysen auch noch Umfragen durch?*

Die Motivs- und Wahltagsumfragen sollen eine Hilfe für die Interpretation der Wahlergebnisse und Wählerströme sein. Jetzt haben wir es geschafft, dass wir bereits am Wahltag sagen, welche Motive ausschlaggebend waren, wie Männer, Frauen, Junge und Alte gewählt haben, das hat früher immer bis Dienstag nach der Wahl gedauert. In Zeiten des Internets ist es aber wichtig, möglichst früh zu informieren, weil sie viele für die Wahl interessieren.

# Faymann gewinnt seine nächste Wahl

*Die SPÖ hat es zum dritten Mal in Folge auf den ersten Platz geschafft – mit 27,1 Prozent laut vorläufigem Ergebnis. Doch der Schein trügt: Das Wahlergebnis ist das schlechteste der Parteigeschichte.*

*Kordian Prokop*

**16 Uhr 30:** Das Festzelt der SPÖ, direkt vor der Parteizentrale in der Wiener Löwelstraße, beginnt sich langsam zu füllen. Fernsehjournalisten bauen ihre Kameras auf, Fotografen schießen die ersten Fotos, Printjournalisten suchen Interviewpartner. Junge und ältere rote Fans nehmen ihre Plätze vor runden

## Zum Wahlergebnis

Beverley Allen-Stingeder,  
Puchenau, OÖ  
Wahlkämpferin

„Am vorläufigen Wahlergebnis überrascht mich vor allem das gute Abschneiden der FPÖ. Das gibt mir wirklich zu denken. Mit dem Ergebnis der SPÖ bin ich zufrieden. Natürlich haben wir Stimmen verloren, aber man darf auch nicht vergessen, dass in diesem Wahlkampf besonders viele Parteien angetreten sind. Aber der Wähler hat immer recht.“

Glastischen ein und stillen mit Debréziner, Rotwein und Bier Durst und Hunger. Noch ist die Stimmung gelassen: Beinahe gelangweilt blicken die Gäste auf die Fernsehbilder des ORF, die über eine große Leinwand flimmern



Foto: Prokop

und die Wahlergebnisse der letzten Jahre und Jahrzehnte verdeutlichen. SPÖ-Legende Bruno Kreisky spricht über die Bedürfnisse der Arbeiterklasse, Wolfgang Schüssel über die Wirtschaft, Alexander van der Bellen über die Umwelt. Fünf Jahre rot-schwarze Koalition werden im Zeitraffer abgespielt. „Die SPÖ wird die Wahl gewinnen“, gibt sich die 22-jährige Katharina siegessicher. „Ich befürchte aber, dass die FPÖ stark zulegen wird“, wirft sie ein. Ihr Koalitionswunsch: Ein Dreierbündnis aus SPÖ, ÖVP und NEOS. 16 Uhr 50: Kurz vor der ersten Hochrechnung ist das mit einem roten Teppichboden ausgelegte Zelt zum Bersten voll. Noch immer strömen Gäste herein und kämpfen verzweifelt um die besten Plätze. Dann die ersten Ergebnisse. Die SPÖ liegt zwar an erster Stelle, die 26,6 Prozent der ersten Hochrechnung kündigen aber das schlechteste Ergebnis der Parteigeschichte an. Die Genossen und Genossinnen wissen nicht so recht, wie sie reagieren sollen. Nach kurzem Zögern bricht vorsichtiger Applaus

## Erzwungene Fröhlichkeit.

aus. Als das Ergebnis der FPÖ aufscheint, verändert sich die Stimmung blitzartig: Kopfschütteln, enttäuschte Seufzer und lautstarke Buhrufe. Die Sozialdemokraten sind erschüttert über den Erfolg der rechtspopulistischen Partei.

## SPÖ-Spitzenpolitiker zufrieden

Der erste SPÖ-Spitzenpolitiker, der sich zum Wahlergebnis äußert, ist Bundesgeschäftsführer Norbert Darabos. In der Parteizentrale stellt er sich den kritischen Fragen der JournalistInnen und dem Blitzlichtgewitter der Fotografen: „Die SPÖ ist zum zweiten Mal in Folge Nummer 1 geworden. Das Ergebnis verstehe ich als Auftrag der Wählerinnen und Wähler, dass die SPÖ die Regierung bilden und der nächste Bundeskanzler wieder Werner Faymann heißen soll.“ Für den historischen Tiefpunkt der SPÖ macht er die große Anzahl an konkurrierenden Parteien verantwortlich, für SPÖ-Chef Werner Faymann findet er



Foto: Prokop

### Warten auf das Wahlergebnis im Festzelt vor der SPÖ-Zentrale in der Wiener Löwelstraße.

große Worte: „Er ist der beste Kanzler seit Franz Vranitzky.“ Auch Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek beantwortet geduldig die Fragen der Journalisten: „Das Wichtigste ist, dass wir die Wahl gewonnen haben. Die Verluste werden wir trotzdem zur Kenntnis nehmen.“ Über mögliche Koalitionen hält sie sich bedeckt. In der Zwischenzeit hat sich im Festzelt einiges getan: Die rote Basis hat sich mit der Creme de la Creme der Sozialdemokratie vermischt.

Die alten SPÖ-Granden sind da: Im blauen Sakko Pensionisten-Chef Karl Blecha und Rapid-Chef Rudolf Edlinger. Auch Star-Entertainer Alfons Haider ist zu sehen. Sie alle wirken gelöst, sie alle warten auf Werner Faymann, der in wenigen Augenblicken ins Zelt einziehen soll. Vom vorläufigen Wahlergebnis ist Haider weder überrascht noch schockiert: „Der erste Platz der SPÖ zeigt, dass nackte Oberkörper und Diskobesuche nicht wichtiger sind als ernste Zukunftspläne“, findet er klare Worte gegenüber der „Schottengasse“. Dennoch meint er, dass sich die SPÖ in den letzten Wochen vor der Wahl zu siegessicher war, und es verabsäumt hat, noch mehr Menschen zu mobilisieren.

Anders die Reaktion von Rudolf Edlinger: „Als ich die erste Hochrechnung gesehen habe, war ich sehr enttäuscht, denn der Rechtspopulismus hat stark zugenommen.“ Über den historischen Tiefstand der SPÖ zeigt er sich im Gespräch mit der „Schottengasse“ wenig überrascht: „Wenn kleine Parteien gewinnen, dann müssen die großen verlieren.“ Während sich die Spitzenpolitiker noch nicht über Wunsch-Koalitionen äußern wollen, lässt sich die Basis auf Gedankenspiele ein: „Eigentlich hätte ich mir eine rot-grüne Koalition gewünscht“, meint etwa Dominic Tieber, der an einem Glas Rotwein nippt. „Weil sich das nicht ausgeht, bin ich für eine Große Koalition, weil sie das geringste Übel wäre.“ Seine Freunde nicken zustimmend.

Dann der große Moment: Unter tosendem Applaus und frenetischen „Werner“-Rufen zieht Faymann ins Festzelt ein. Sein Weg zum Podest wird ihm von stolpernden Fotografen verstellt, jeder will das beste Foto vom Wahlsieger ergattern. „Was ich vor der Wahl versprochen habe, werde ich auch halten“, verkündet Faymann in seiner Siegesre-

de: „Ich werde dieses Land in den nächsten fünf Jahren mit Sicherheit führen, und das bestimmt ohne die FPÖ.“ Immer wieder werden seine Worte vom Jubelgeschrei seiner Anhänger unterbrochen. Der Kanzler wirkt gelöst und ver-

spricht gegen die soziale Kälte im Land anzukämpfen, denn: „Wenn es den Menschen gut geht, wird es auch der Wirtschaft gut gehen.“ Nach der Dankesrede kann die Wahlparty beginnen. Die ersten Gäste beginnen zu bassgetränkter House-Musik zu tanzen, die

## Zum Wahlergebnis

Victoria Weber, Schwaz  
Vorzugsstimmenkämpferin

„Ich habe mich sehr gefreut, dass die SPÖ auf dem ersten Platz geblieben ist. Der Stimmenverlust tut trotzdem weh, vor allem wenn man daran denkt, dass die FPÖ stark zugenommen hat. Ich wünsche mir, dass die Sozialdemokraten in einer künftigen Regierung noch stärker zu ihren Wurzeln zurückkehren und sich noch intensiver für die Bedürfnisse der Arbeitnehmerinnen einsetzen.“

Schlange vor der Bierzapfanlage wird immer länger. Zumindest bis morgen darf die Stimmung ausgelassen sein, denn dann wird man sich bereits überlegen müssen, mit wem man in den nächsten fünf Jahren regieren will. 🇪🇺

# Zerstörte Hoffnungen

*Zweckoptimismus und Durchhalteparolen brachten am Ende nicht den gewünschten Erfolg: Nach einem Tag voller Hoffen und Bangen mussten Parteichef Josef Bucher und das BZÖ akzeptieren, dass sie die Hürde von vier Prozent nicht nehmen konnten. Die Partei wird damit nicht mehr im Nationalrat vertreten sein.*

Udo Seelhofer

„Glaubst du, wir schaffen das?“ – „Aber sicher!“ So klingt um 16 Uhr der wohl meistgeführte Dialog in der BZÖ-Parteizentrale in der Wiener Volksgartenstraße. Der wochenlange Kampf um das politische Überleben ist den Menschen deutlich anzumerken.

Als erster der BZÖ-Granden tritt gegen halb fünf Bündnissprecher Rainer Widmann vor die Mikrofone der Journalisten. Kämpferisch verkündet er, dass Josef Bucher bei den Fernsehkonfrontationen „quer durch alle Bevölkerungsschichten“ massiv punkten konnte.

## Zum Wahlergebnis

Johann Großpötzl, Sigharting, OÖ Wahlkämpfer

„Das Wahlergebnis ist eine Enttäuschung. Aber auch die FDP hat den Einzug in den Bundestag nicht geschafft. BZÖ und FDP werden bei der nächsten Wahl wieder im Parlament sitzen.“

Kurz vor 17 Uhr ist Widmann angespannt, der Countdown zur ersten Hochrechnung steht kurz vor dem Ende. „Die Hoffnung lebt!“, brüllt er,



**Auch der hübsch dekorierte Aperol brachte der enttäuschten BZÖ-Anhängerschaft keine Freude.**

als der orange Balken bei 3,7 Prozent stehen bleibt.

Michael Tscharnutter, Spitzenkandidat des Wiener BZÖ, sieht, dass die Wahrscheinlichkeit dafür sehr klein ist. Von der „Schottengasse“ auf den Wahlkampf angesprochen, sagt Tscharnutter, dass es dem BZÖ gelungen sei, eine „dynamische Wahlbewegung auf die Füße zu stellen.“

## Buchers Kurzauftritt

Als BZÖ-Chef Josef Bucher und sein Stellvertreter Herbert Scheibner eintreffen, haben die meisten Mitstreiter die Parteizentrale bereits verlassen. „Es hat leider nicht gereicht“, resümiert Bucher. Der Frage, ob er nun zurücktreten werde, weicht er konsequent aus. Danach verschwindet er mit einigen anderen in einen abgeschirmten Bereich, der von zwei Leibwächtern bewacht wird und ward nicht mehr gesehen.

Theresia Fuhrmann sitzt die meiste Zeit auf einer Couch in der Nähe des Buffets: „Ich bin schon lange beim

BZÖ“, sagt die 66-jährige Pensionistin, „weil ich von der SPÖ so enttäuscht wurde.“

## Wundenlecken in der Cocktailbar

Die anschließende Wahlparty in der Cocktailbar Grande gleicht mehr einer Beerdigung. Die letzten Getreuen des BZÖ sind erschöpft und enttäuscht und diskutieren über die Gründe für die Niederlage. Etwas abseits sitzt Magdalena Strobl an der Bar über ihrem Getränk. „Ich habe heute keine politische Heimat mehr“, sinniert die Referentin der Zukunftsakademie Österreich, während die Barkeeperin vergeblich versucht, sie aufzuheitern. Verbittert äußert sie sich über die Wähler: „Es hat wahrscheinlich an den Österreichern gelegen, weil Österreich vielleicht doch käuflich ist.“ Das BZÖ sei trotzdem noch lange nicht Geschichte. „Es ist nur schade, dass wir nicht mehr im Parlament vertreten sind.“ Das BZÖ werde aber von Kärnten aus präsent sein. 

# Wählen mit Beistand

*Wenn schwerkranke Menschen, Bettlägerige oder Häftlinge an einer Wahl teilnehmen möchten, sind sie zur Stelle: Die Männer und Frauen der mobilen Wahlkommissionen. Wer eine solche Kommission nützen möchte, muss vieles berücksichtigen. Gregor Nedbal von der Wiener MA 62 sagt im Gespräch mit Udo Seelhofer, was dafür notwendig ist.*

„Eine mobile Wahlkommission ist eine Einrichtung, die es bettlägerigen Menschen ermöglicht, zu wählen, weil eine eigens dafür bestellte Wahlkommission am Wahltag ins Haus kommt“, sagt Gregor Nedbal von der Magistratsabteilung

62, die für Wahlen und verschiedene Rechtsangelegenheiten wie Prostitution zuständig ist. Der Vorgang ist einfach: Bereits bei der Bestellung der Wahlkarte kann der Satz: Ich benötige eine „fliegende Wahlbehörde“ mit JA angekreuzt werden. Erst mit diesem Antrag könne der Besuch organisiert werden, sagt Nedbal: „Die Wahlhandlung wird dann vor der Kommission gesetzt.“

## Beamte und Funktionäre

In Wien wird die mobile Wahlkommission durch das Magistrat bestellt. Die Kommission setzt sich aus einem Wahlleiter und drei Beisitzern zusammen. „Der Wahlleiter ist vom Magistrat bestellt, die Beisitzer werden von den Parteien entsandt“, sagt Nedbal. Dabei gehe man nach der Größenordnung der Parteien im Gemeinderat vor.

Foto: Udo Seelhofer



Die Wahlkommissionen besuchen nicht nur Kranke und Bettlägerige. Auch Gefängnis-Insassen können mithilfe der Kommission wählen. Ob zu Hause oder im Gefängnis: „Wesentlich ist, dass mit der Wahlkarte der Besuch beantragt wird. Dann kommt die Kommission vorbei.“

In den meisten Landgemeinden hat die Möglichkeit der Briefwahl die bisherigen „Fliegenden Wahlkommissionen“ zum Großteil erübrigt. Am Beispiel Ternitz: Dort gibt es statt bisher drei nur noch eine mobile Wahlkommission, im Weinviertler Hausleiten keine mehr. 🇪🇺

**Auch im „Wiener „Landl“, in der Justizanstalt Josefstadt, wird gewählt. Dank der „Fliegenden Wahlkommission“.**

## Die neun, die diese Ausgabe der Schottengasse produzierten, zur Wahl.

„Die Grünen erstarren, die FPÖ bäumt sich auf, Rot-Schwarz dämmert dahin und Frank Stronach hat sein Potenzial schlecht verwaltet. Mit den NEOS schafft erstmals eine Partei aus dem Stand den Einzug ins Parlament. Wenn die Folge mehr Dynamik und neue Dialoge sind, war es ein wichtiger Wahlgang.“  
*David Baldinger*

„Schwarz-Blau-Stronach. Kanzler Mitterlehner, Vize- und Innenminister Strache, Finanzministerin Nachbaur. Sache erledigt, alles Gute, man sieht sich in 5 Jahren.“  
*Christopher Tafel*

„Nach der medialen Berichterstattung war es doch überraschend, die Blauen wieder auf Platz drei vorzufinden. Noch überraschender war der enge Abstand zur ÖVP. Weder die Grünen noch das Team Stronach haben geschafft, was sie sich vorgenom-

men hatten – Rot-Schwarz zu verhindern.“  
*Jennifer Mostögl*

„Es ist gut, dass die NEOS den Einzug in das Parlament geschafft haben. Der frische Wind wird der österreichischen Innenpolitik beleben.“  
*Udo Seelhofer*

„Dass die Grünen nicht besser abgeschnitten haben, mag verwundern, das Ergebnis der FPÖ ebenso. Und ein Beweis dafür, dass Geld die Welt regiert, sind Team Stronach und NEOS. Denn es hätte durchaus noch Alternativen gegeben.“  
*Nina Goldmann*

„Dass es die NEOS in den Nationalrat geschafft haben, hätten wohl viele Parteianhänger selbst nicht erwartet. Den zunehmenden Rechtsdruck dank FPÖ-Ergebnis werden sie aber trotzdem kaum ausgleichen können.“  
*Christine Traar*

„Das Wahlergebnis ist auf jeden Fall eine Überraschung. Besonders in der Steiermark muss der Frust über die steirisch rot-schwarze Koalition groß gewesen sein.“  
*Julia Ortner*

„Der Wahlsieg der SPÖ deutet darauf hin, dass die Partei in den letzten Jahren doch nicht alles falsch gemacht hat und dass es noch viele Menschen in Österreich gibt, denen soziale Politik wichtig ist. Abzuwarten bleibt, ob die Sozialdemokraten auch in den Koalitionsverhandlungen zu ihrem Programm stehen werden.“  
*Kordian Prokop*

„Der Schock sitzt tief ob der viel zu vielen blauen KreuzerInnen. Im Falle einer freiheitlichen Koalitionsbeteiligung wird der Sieg zum Pyrrhus-Sieg mutieren, bei dem der Sieger letztendlich dem Besiegtem gleicht.“  
*Anna Maria Steiner*

# Applaus für den Verlust

*Geht man nach dem Beifall für Michael Spindelegger im ÖVP-Parteizelt, könnte man meinen, die ÖVP hätte haushoch gewonnen. Doch Parteiohmann und Co. sehen trotz Beschönigungen Handlungsbedarf in der Partei. Der Wahltag bei den Schwarzen.*

*Christina Traar*

**Kurz vor 17 Uhr** ist die ÖVP Parteizentrale in der Lichtenfelsgasse bereits von Journalisten umzingelt. Die Redaktionen haben vorwiegend junge Kollegen geschickt zu haben. Kollegen mit Biss, wie schnell klar wird. Sobald die ersten ÖVP-Persönlichkeiten auf der Bildfläche erscheinen, werden sie interviewt. Ebenso Bundesminister Reinhold Mitterlehner, der sich mit „Ich habe ein gutes Gefühl, alles Weitere werden wir

## Zum Wahlergebnis

Stefan Röck, Steiermark  
Wahlkämpfer

„Für die Steiermark ist dieses Ergebnis eine Katastrophe mit wegen der Blauen. Das ist eine Enttäuschung, das muss man sich eingestehen. Jetzt schauen wir uns die Trends und Ergebnisse an und dann werden wird man sich etwas überlegen müssen. Das Ergebnis der NEOS hat mich ebenfalls überrascht.“ *Stefan Röck ist Student aus Bad Radkersburg und im Vorstand der Jungen ÖVP Steiermark.*

nach der ersten Hochrechnung sehen“ in die Zentrale flüchtet.

Das Festzelt, zu welchem man sich vorher anmelden musste, füllt sich all-

Foto: Traar



mählich, die Spannung steigt. „Ich bin hier, weil ich mir das hier immer schon einmal anschauen wollte,“ lächelt eine Kabinettsmitarbeiterin, die nicht genannt werden möchte. „Aber natürlich auch für die Partei. Was das Ergebnis betrifft: „Ich hoffe!“

Diese Hoffnung wird getrübt, als die erste Hochrechnung über die Leinwand flimmert. Es gibt betretenen Applaus, der nach dem Ergebnis der FPÖ jedoch in allgemeine Bestürzung umschlägt. Erst nach und nach erholen sich die Parteianhänger von ihrem Schock und klopfen sich trotzdem auf die Schulter. Ist der Schock erst mal verdaut, wird bei Mohnnudeln und Spätzle über das Ergebnis diskutiert. Dazu gibt's Wein und selbsterdachte Fehleranalysen. Eine Live-Band spielt Cover-Hits in einer Lautstärke, von der man meinen könnte, dass sie die Menschen vom Nachdenken ablenken soll.

Die 29-Jährige Angestellte Astrid Kogler blickt in die Runde der anderen

**Erwartungsvolle Blicke: ÖVP-Spitzenkandidat Spindelegger scheint seine Anhänger trotz Minus nicht enttäuscht zu haben.**

Besucher. „Ich sehe das Ergebnis gespalten. Dass die FPÖ so gut abgeschnitten hat, schockiert mich schon. Das ÖVP-Ergebnis ist aber kein Schlechtes.“ Gegen eine neuerliche Große Koalition mit der SPÖ hätte sie nichts einzuwenden. „Die haben das schon gut angepackt.“

## Einzug der Minister

Unter Applaus betreten die Bundesminister Reinhold Mitterlehner, Maria Fekter, Beatrix Karl und Nikolaus Berlakovich die Bühne. Finanzministerin Fekter spricht von einem „Denkzettel“, den man bekommen habe und sich nun ansehen müsse, wo es Verbesserungsbedarf gibt und „warum kein Plus vor dem Ergebnis war.“ Ähnlich sieht das Justizministerin Karl: „Ich deutete

Foto: Traar



**Der Mut scheint die ÖVP trotz Stimmenverlust nicht verlassen zu haben.**

das Signal so, dass Reformen anzugehen sind." Landwirtschaftsminister Berlakovich freute sich, dass die SPÖ noch mehr verloren hat und Wirtschaftsminister Mitterlehner betonte, dass man einen respektablen Wahlkampf geführt habe.

Als Staatssekretär Sebastian Kurz die Bühne betritt, sind weder Publikum noch Minister in ihrem Applaus zu bremsen. Der junge Politiker erntet Anerkennung von allen Seiten. Es brauche Veränderungen und Spindelegger sei dafür noch immer der Richtige, erklärte der 27-Jährige.

Nach der Ansprache widmete man sich wieder Buffet und Gesprächen. Über den Dresscode des Abends war man sich scheinbar einig, jedenfalls bei den Herren. Schwarzes Sakko und kariertes beziehungsweise gestreiftes Hemd war die Norm, kurzärmelige Shirts die Ausnahme. Die wenigen Damen traten klassisch auf, Perlohringe waren die vorherrschende Schmuckentscheidung.

## Reaktionen

Als sich die Spitzenkandidaten der Partei im Parlament zu einer ersten Stellungnahme für den ORF versammeln,

Foto: Traar



**Die Minister stärken Spindelegger den Rücken, stellten aber Reformen in Aussicht.**

wird das Licht gedimmt und die Gespräche werden eingestellt. Vereinzelter Beifall über die Danksagung des Parteiochtmanns, ruhiges Zuhören bei

## Zum Wahlergebnis

Franz Labugger, Steiermark  
Vorzugsstimmenkämpfer

„Ich habe schon im Vorfeld gesagt, dass ich schon zufrieden bin, wenn ÖVP und SPÖ nur um die zwei Prozentpunkte auseinander liegen. Dass die FPÖ so gut abgeschnitten hat, überrascht mich auch nicht, da spielen sicher auch die Gemeindestrukturen mit. Wenn es um meinen Vorzugsstimmenwahlkampf geht, glaube ich aber nicht an einen Sieg.“ *Franz Labugger ist Bauer und Kernölbotschafter aus Lebring-St. Margarethen.*

Faymann und verächtliches Gelächter bei Stronach. Nach Straches „ein blaues Wunder“-Saga rollen viele mit den Augen.

Das Ende dieser Stellungnahme bedeutet sogleich den Anfang des Ereignisses, auf das hier jeder gewartet hat: Der Auftritt von Chef Spindelegger. Unter tosendem Applaus und mit Lichtshow und fetzigem Song unterstützt zieht der Außenminister ein und lässt sich feiern wie ein Rockstar. Gemeinsam mit Frau Margit und Sohn Patrick entert er die Bühne und winkt in die Menge. „Ich wär' am liebsten hier gestanden und hätte gesagt, wir sind die Nummer eins. Das ist sich knapp nicht ausgegangen.“ Feiern wolle er aber trotzdem. Beim Thema Große Koalition machte er deutlich, dass er sich „nicht gleich morgen“ auf eine Neuaufgabe festlegen wolle und wurde prompt mit großem Applaus belohnt.

Die Wahl endet für die ÖVP mit einem Minus, bei den Koalitionsverhandlungen haben sie trotzdem gute Karten. 

# Stronach: „Es ist, wie es ist!“

*Nach den Landtagswahlen in Tirol, Niederösterreich, Salzburg und Kärnten hätten sich vermutlich viele mehr vom oder für das Team Stronach bei der Nationalratswahl am Sonntag erwartet.*

*Jennifer Mostögl*

**Aus den erträumten** 10 bis 15 Prozent sind am Wahlabend dann aber doch nur knappe sechs Prozent geworden. In der Parteiführung herrschte Uneinigkeit über die Bedeutung des Wahlergebnisses. Während sich Klubobmann Robert Lugar über einen „riesigen Erfolg“ für das Team freute, interpretierte Parteichef Frank Stronach das Ergebnis eher nüchtern: „Es ist wie es ist“, sagte er in einer ersten Reaktion.

Einig sind sich aber beide: „Wir sind im Parlament und die Tür ist jetzt offen“, kommentierten sowohl Stronach als auch Lugar. Sicher ist auch, dass Stronach sein Mandat annehmen wird. Auf die Frage nach Regierung oder Opposition gab es aber keine klare Antwort. „Wir haben unsere Prinzipien“, so der Parteiobmann. Wenn sich aber die richtigen Parteien finden, „können wir uns vorstellen, mitzuregieren“, zeigte sich Lugar gesprächsbereit. Aber auch als Oppositionspartei werde man versuchen, frischen Wind in die Politik und ein Umdenken ins Parlament zu bringen.

Stronach dachte auch laut über mögliche personelle Konsequenzen nach.



Foto: Mostögl

Man müsse darüber reden, ob jeder an seinem richtigen Platz sitze. „Das muss man aber sachlich diskutieren“, sagte der Parteichef, ohne Namen zu nennen. „Wir schießen nicht aus der Hüfte“.

## Stimmung im Hotelkeller nach erster Hochrechnung

Die Stimmung im Keller des 25 hours-Hotel in Wien war euphorisch als die erste Hochrechnung präsentiert wurde und das Team Stronach bei rund sechs Prozent lag. Jubelschreie erfüllten das Kellerlokal und rot-weiß-rote Fähnchen wurden geschwenkt. „In so kurzer Zeit, soviel zu

bewirken, ist wirklich großartig“, freute sich etwa Inge Höchtl-Lee, Wahlkämpferin aus dem zweiten Wiener Gemeindebezirk, die in den vergangenen Wochen und Monaten für

## Ob es der liebe Gott besser machen kann?

„ihren Frank“ die Werbetrommel gerührt hat.

Gemeinsam mit hunderten anderen Wahlkämpfern hat sich Frau Höchtl-Lee vor der Wahl unermüdlich für das Team Stronach im Wahlkampf eingesetzt. „Uns war wichtig, mit den Menschen direkt in Kontakt zu kommen“, erzählte die Unternehmerin. Für die Wienerin ist Stronach genau das, was Österreich im Moment braucht: „Ein ehrlicher, sympathischer Mann, der sowohl weiß, wie man wirtschaftet, aber auch die Menschen kennt.“

Der Wirtschaftsboss hatte es am Sonntagabend nicht in den Keller des Hotels geschafft, um mit seinen Anhängern zu feiern. Grund sei aber nicht das magere Wahlergebnis gewesen, versicherte Parteiobmann Lugar. „Der Sonntag ist Herrn Stronachs Rückzugstag. Der wird nicht durchgeplant und soll auch zur Entspannung dienen“, erklärte er und versicherte zugleich, dass der Parteichef sonst sechs Tage lang 12 Stunden pro Tag arbeite. 



# „Die Wahl ist eh a bissl wurscht“

Wie nennt man einen Lebensminister, der nach der Wahl sein Amt verlieren wird? Lebensabschnittsminister? Ablebensminister? Todesminister? Eine Wahlparty sollte es werden. Die Staatskünstler Thomas Maurer, Florian Scheuba und Robert Palfrader haben dazu ins Wiener Akademietheater eingeladen. Der Schmäh war mau und die Wahl „eh ein bissl wurscht“.

David Baldinger

**Florian Scheuba beherrscht** die Kunst, den Österreichern auf den Mund zu schauen. „Eigentlich ist die Wahl ja a bissl wurscht“, setzt Scheuba an und trifft damit eine Politik-Lethargie, die auch bei dieser Wahl viele daheim bleiben ließ. Das Wiener Akademietheater, in dem er heute Abend gastiert, ist nicht ganz ausverkauft. Neben älteren Damen sitzen junge Paare in freudiger Erwartung eines unterhaltsamen Abends. „Ich habe meine Karte geschenkt bekommen, ist besser als daheim zu schau“, sagt Jakob. Seine Freundin kichert. Die beiden kennen die Staatskünstler aus dem Fernsehen. Gemeinsam mit Robert Palfrader und Thomas Maurer bildet Florian Scheuba dieses Polit-Kabarett-Triumvirat. Gemeinsam will man mit Infotainment wieder an die Politik heranzuführen. Dort, wo in den Vereinigten Staaten Jon Stewart mit seiner Daily Show politische Vorgänge zynisch-trocken filettiert, wird in Wien süffisant kommentiert.



Foto: Baldinger

Die Überbringer staatstragender Komik: Thomas Maurer, Florian Scheuba und Robert Palfrader (von links).

## Die Wuchteln fliegen tief

Im Akademietheater fliegen die Wuchteln. Scheuba stolpert über das Wort „Wahlkampf“ und macht daraus „Wahlkrampf“. Während in der dritten Reihe zwei Junge die Köpfe zusammenstecken um die neuesten Ergebnisse auf Twitter zu verfolgen, rufen die Staatskünstler auf der Bühne zur Wahl des größten Übels auf. Wenig überraschend gewinnt die FPÖ mit 40 Prozent. „In fünf Minuten gibt's eh nix mehr zu lachen“, kommentiert Scheuba kurz bevor live zum ORF geschaltet wird. Im Akademie-theater herrscht Länderspielstimmung – ein Länderspiel zuhause vor dem Fernseher. Dem Publikum gefällt es. Siegfried und Stefanie Pözl sind begeistert. „Die Kabarettisten haben sich schon spezielle Opfer ausgesucht, aber die Filme über die Wahlkämpfe waren super.“ Gemeint sind Wahlkampfbesuche des Trios bei Ewald Stadler vom BZÖ und Robert Lugar vom Team Stronach. Beide Politi-

ker kämpfen vor leeren Dorfplätzen. Für Lugar rekrutieren die Staatskünstler händeringend Zuhörer. Stadler wird gefragt, warum er nicht von Frank Stronach gekauft wurde. „Wofür denn?“ fragt Palfrader und bricht in schallendes Lachen aus, als Stadler von den anvisierten vier Prozent des BZÖ spricht.

## Exegese aus dem „Buch Frank“

Applaus erntete denn auch die „Exegese aus dem Buch Frank“ – der Versuch, die vertrackten Äußerungen des Milliardärs zu deuten. „Die trauen sich was. Mir wär das peinlich. Das war ja permanentes Fremdschämen“, meint die Buchhändlerin Petra Hartlieb nach der Vorstellung. Als kurz nach 17 Uhr Tarek Leitner ausgeblendet wird, wird es still im Saal. Das größte Übel des Publikums ist einer der großen Gewinner des Abends. „Wenn man es dann aber schwarz auf weiß sieht, wird einem schon schlecht“, meint Palfrader ernüchert. 

# Danke, trotz Stillstand

*So mancher prophezeite den Grünen starke Zuwächse. Dass es am Ende doch nur ein Prozent war, überraschte viele. Warum heftige Reaktionen ausblieben und die Stimmung in der Wahlzentrale einem Familienfest glich.*

Christina Traar

**Kaum eine Gruppe** von Parteianhängern ist so leicht zuzuordnen wie jene der Grünen. Das zeigte sich in der Wahlzentrale in der Halle E des Wiener Museumsquartiers. Hier tummelten sich Leute in Strickpullis, mit Dreadlocks, mit Hornbrillen, die Kinder in stylischen Kinderwägen schoben.

Wenn es um Pathos geht, unterscheiden sich die Grünen deutlich. Während in der „Vorhalle“ die Menschen mit Bier und Wein entspannt an den Stehtischen lehnen und die Lein-

## Zum Wahlergebnis

Klaus-Uwe Mitter, Thörl  
Vorzugsstimmenkämpfer

„Ich bin betroffen. Besonders schrecklich ist für mich das Ergebnis der FPÖ bei uns in der Steiermark. Es war klar, dass Unmut gegenüber SPÖ und ÖVP herrscht, aber dass man dann zur FPÖ geht? Die Leute sind scheinbar anfällig für Populismus. Auf Landesebene hätte ich mit mehr gerechnet, irgendwie ist da etwas schiefgelaufen. Für mich ist das Ergebnis ein Ansporn, dass man noch mehr tun und mobilisieren muss.

wand beäugen, kocht es im Inneren. Grüne Jacken, grüne Schilder, grüne Ballons und Augen, die sich kaum von der Übertragung abwenden.



Hier glaubt man an Eva. Auch noch kurz vor der ersten Hochrechnung. Als sich herausstellt, dass das Ergebnis der Grünen nur minimal verbessern werden konnte, macht sich Überraschung breit, Applaus gibt es trotzdem – in der inneren Halle zumindest. Draußen vernimmt man, außer kleineren Tumulten beim FPÖ-Ergebnis, keine merkbare Reaktion.

## Enttäuscht – aber auch nicht

Das Ergebnis wird hingenommen, wenig Freude draußen, mehr Euphorie drinnen. Die Kinder der Grünen sind topinformiert und versuchen sich gegenseitig mit Analysen zu übertreffen. Zwei von ihnen gehören zu Irina Baumgartner. Die Leiterin von Gesundheitsprojekten blickt traurig zur Seite: „Ich finde das total schade. Alle haben sich so angestrengt und die Eva hat einen tollen Wahlkampf geführt. Dass das nicht honoriert wird, verstehe ich nicht.“ Sie selbst wählt seit jeher Grün. „Jedes Land bekommt die Regierung, die es verdient und scheinbar verdienen wir es nicht besser.“

**Danke trotzdem: Die Parteianhänger stehen auch weiter hinter Grüne-Spitzenkandidatin Eva Glawischnig.**



**Die Grün-Wählerinnen der Zukunft sind bereits jetzt topinformiert. Auch an Motivation fehlt es ihnen nicht.**

Als Parteichefin Eva Glawischnig den inneren Saal betritt, wird wild mit „Danke Eva“ Schildern gewunken. Die Grünen stehen hinter ihr, Ergebnis hin oder her. Und ihre Worte scheinen sie darin zu bestätigen: „Wir werden weitermachen müssen als gute Oppositionspartei. Das können wir und das werden wir.“

Der Oppositionskurs wird weitergeführt. Die Hoffnung auf ein Mitmachen in der Regierung bleibt. 

# Warum Auslandsösterreicher nicht wählten

*Von rund 315.000 wahlberechtigten Österreichern und Österreicherinnen, die zur Zeit im Ausland leben, haben nur 830 ihre Stimme für die Nationalratswahl abgegeben. Drei Verweigerer erzählten Julia Ortner, warum sie nicht wählten.*

**Für die 24-jährige** Bautechnikerin Christine Fasching, die seit eineinhalb Jahren in Malaysien lebt, haben Wirtschaft und Politik in Asien derzeit eine größere Bedeutung.

Und der Kapfenberger Reinhard Lackinger, einst als Entwicklungshelfer nach Brasilien gekommen und jetzt Beiswirt in Salvador, hatte vor zwanzig Jahren, als das Wählen im Ausland noch hochkompliziert war, ein für alle Mal genug bekommen: Antrag in der Heimat, dort das Faxgerät kaputt, end-

lich die Unterlagen erhalten und dann „scheiterte es daran, dass die beiden Damen, die ich bat, meinen Wahlzettel zu beglaubigen, mir nicht den Gefallen taten, weil sie ihr Geburtsdatum nicht preisgeben wollten“.

Georg Ortner, 42 Jahre alt, Maurerpolier und die meiste Zeit in Ungarn, bezeichnet sich „als politisch wenig interessiert“. Zudem war er in der Türkei, als er eine Wahlkarte hätte beantragen müssen.

Foto: Ortner



**Georg Ortner vor der Budapester Stephanskirche.**

Christine Fasching und Georg Ortner sind der Meinung, dass sich die österreichischen Politiker nichts von ihren Kollegen in Malaysien und Ungarn „abschauen sollen“. Ähnlich lautend auch ihre Wünsche für die politische Zukunft ihres Heimatlandes: Mehr Zusammenhalt zum Wohle der Österreicher und weniger Parteigeplänkel. Ehrliche Politiker, die Österreich nach außen gut vertreten, die Interessen der Österreicher erkennen und umsetzen.

Dann würde es sich auch wieder lohnen, für die alte Heimat seine Kreuzerln zu machen. 🇦🇹

Foto: Fasching



**Christine Fasching, die als Bautechnikerin in Kuala Lumpur arbeitet.**

## Gutenachtgeschichte am Abend vor der Wahl

**Emil, 7, hat sich entschieden** – und das bereits am Vorabend der Nationalratswahl. „Ich nehm die Grünen. Die mögen Bäume und halten die Stadt sauber.“ Wählangen ist für ihn Pflicht, oder zumindest das Mitgehen zum Urnengang. Selbst wenn Ankreuzen noch verboten ist, „Mannschaften aussuchen“, das dürfen der Erstklässler und seine beiden Geschwister allemal.

Wer denn die seien, die den für morgen geplanten Besuch im Wiener Augarten durchkreuzen, wollen Emil, Jona und Hemma vor dem Zubettgehen wissen. Und, in gleich entnervtem Ton, was dieses Wählen überhaupt soll. Mama Ute stutzt. Parteiprogramm statt obligatori-

scher Feengeschichte? Warum nicht. Kreativität erfordert diese als auch jene Geschichte. Und so beginnt die Mutter – um kindgerechte Didaktik bemüht – bei der Regierung. „Wer arbeitet, gibt ziemlich viel Geld dem Staat, der es wieder austeiht. Die Leute, die wir am Sonntag wählen, entscheiden in Gruppen, was mit diesem Haufen Geld passiert. Die Gruppen tragen unterschiedlich schöne Farben: Die Roten, die gerade Bürgermeister in Wien sind, bauen gerne Schulen und Krankenhäuser. „Und die schwarze Mannschaft?“, fragt Hemma gähnend. „Die sind den Roten ähnlich“, wundert sich Ute selbst über ihr Urteil und ruft damit im gar nicht müden

Emil Erinnerungen wach: „Die wählt der Opa, weil sie gerne in die Kirche gehen.“ Nicht immer nett zu Leuten seien die Blauen – zumindest, was die Nicht-in-Österreich-zur-Welt-Gekommenen betrifft, meint die Mutter: „Wer nicht gut Deutsch lernt, den wollen sie wieder wegschicken.“ Jona überlegt. Und das trotz dem schönen Blau? Schade eigentlich, findet er und schläft ein. Weil er den Augarten mit seinen vielen Bäumen mag, wird seine Mannschaft ohnehin die grüne sein. „Das war nicht weniger anstrengend als sonst“, denkt Ute. Und morgen gibt es wieder ein echt erfundenes Märchen. 🇦🇹

Anna Maria Steiner

# Am Wahltag: Getratscht. Provoziert. Gezwitschert.

*Leserbriefschreiber haben ihr Alleinstellungsmerkmal im politischen Diskurs abgegeben. Ständige Online-Foren nehmen mit Twitter ihre nächste Evolutionsstufe und ermöglichen eine nie erträumte Teilhabe am Meinungsaustausch. Wer das (nicht) will und wie das funktioniert zeigt Christopher Tafel.*

**Twitterati sind wie Autoren:** Entweder, sie lesen Bücher, oder sie schreiben sie selbst. In Tweets zu 140 Zeichen via Handy und Laptop werden Meinungen herumgeschickt, bleiben unverstanden, wird Propaganda gedroschen, Verschwörungstheorien in die Welt gesetzt und böse Opfer gefunden, die von der teil-anonymen Meute durchs Online-Dorf gejagt werden. Mittendrin in dieser surrealen Twitter-Hütte haben es sich Menschen aller Altersklassen mit zu viel Tagesfreizeit heimelig eingerichtet. Sie lauern, ihre Meinung an die Multiplikatoren zu bringen und mit kruden Ideen der Weltverbesserung zu punkten. Journalisten, Wortführer und (Lokal)Politiker – zumindest deren Medien-Mitarbeiter – stehen im Mittelpunkt des Geschehens und staunen über ihre ungewohnte Anziehungskraft. Es geht auch anders.

**Anita Zielina** @Zielina  
Jeder 3. Österreicher hat eine rechte oder lächerliche Partei gewählt. FPÖ, Team Stronach und BZÖ zusammen haben etwa 33 Prozent [#nrw13](#)  
Öffnen  
Die stellvertretende Chefredakteurin des Magazins „Stern“ kommentiert das Wahlergebnis aus Deutschland.

**Christopher Tafel** @AreWeRyFree  
@HubertSickinger War die Ö Parteifinanzierung im [#nrw13](#) Thema nebensächlich, da zu  
Details

**Christopher Tafel** @AreWeRyFree  
@HubertSickinger Ändem die T Parteifinanzierung durch Spend vorher wieder die Gesetze?  
Öffnen

**Hubert Sickinger** @HubertSickinger  
[@AreWeRyFree](#) Wahlk war ein wichtiges Thema Begrenzung auf 7 Mio. ( welche Parteien sich / 1  
Antworten Retweeten Favorit  
3:28 PM - 29 Sep 13

**Christopher Lengauer** @CLengauer  
[#beifunk](#) meldet: 27% für die Jogginghosenträger. Die Couchfaktion hat heute ordentlich Power  
Gefolgt von Tommi Enekel and 12 others  
Öffnen  
Ein Wahlbeisitzer plaudert unter dem Hashtag [#beifunk](#) aus dem Nähkästchen.

**waukale** @waukale  
Wenn die FPÖ-Beisitzerin sich plagt, den Namen des Wählers mit Migrationshintergrund auszusprechen, lache ich innerlich laut [#beifunk](#) [#nrw13](#)  
Öffnen  
Die lustigen Momente einer Wahlbeisitzerin.

**Hubert Sickinger** @HubertSickinger  
[@AreWeRyFree](#) ... daran Kampagnen zum Thema g Spendenverbots für Parlam  
Details

**Daniel Scheiki** @cyphorious  
Das nimmt heute kein gutes Ende. Mein Sprengel ist ausgezählt und mir ist jetzt schlecht. [#beifunk](#) [#nrw13](#)  
Gefolgt von Lara Köck and 8 others  
Öffnen  
Manche hätten sich ein anderes Ergebnis gewünscht.

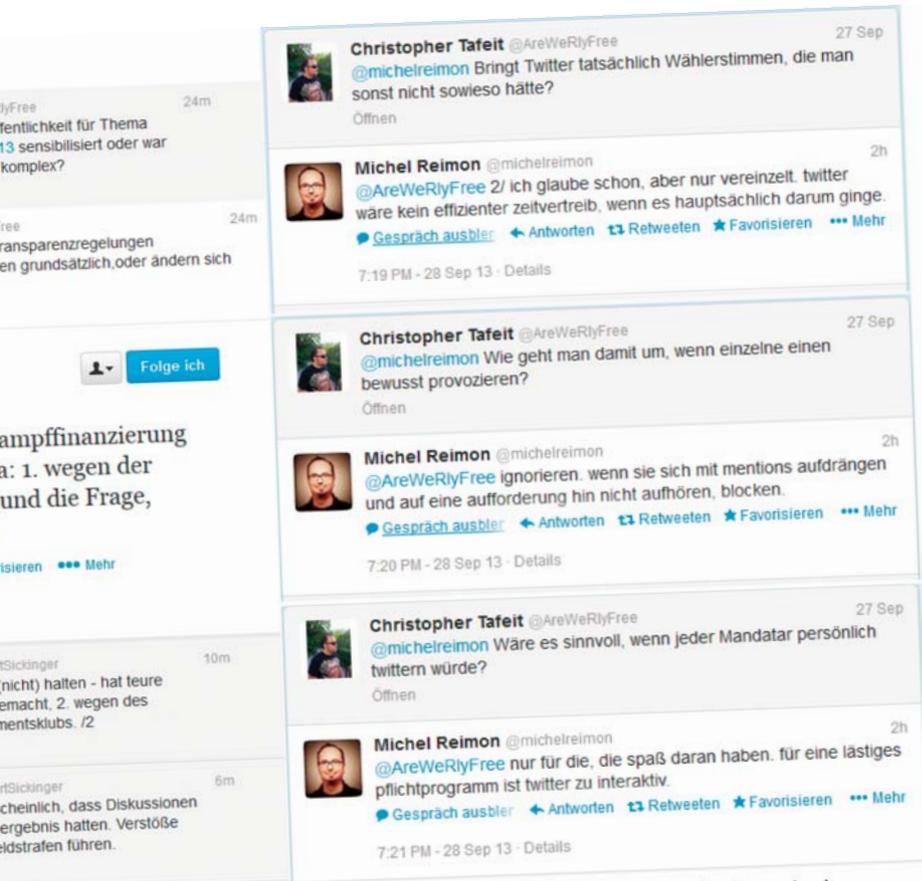
**Hubert Sickinger** @HubertSickinger  
[@AreWeRyFree](#) unwahr Auswirkungen auf d. Wahl können aber zu hohen Ge  
Details

**Nico Trimmel** @derinzersdorfer  
Also wenn man die schwammigen Aussagen aus dem [#beifunk](#), die halb die Sperrfrist brechen, kombiniert, würd ich vermuten: [#Neos](#) sind drin.  
Gefolgt von Sarah Matiassek and 8 others  
Öffnen

**Margarete Nezbeda** @adebzen  
Wunderbar, wie Darabos die Pleite schönredet! [#nrw13](#)  
Öffnen  
Nicht überzeugt vom „roten Sieg“ zeigt sich diese Twitteratin.

**Andreas Schneider** @AndiSchneider  
Besonders freut mich der Bauchfleck der Moralinapostel in Grün.  
Öffnen  
Die Grünen blieben hinter ihren Erwartungen zurück.

**Thomas Knapp** @knapp  
- 3 % sind eine Bestätigung des Kurses von Werner [#Faymann](#).  
[#orfwahl13](#) [#nrw13](#) [#darabos](#)  
Öffnen  
Ironie als Stärke des neuwal.com-Kolumnisten.



Michael Reimon, Grün-Landtagsabgeordneter im Burgenland, analysiert den politischen Nutzen von Twitter.



Kommunikations-Experte und Ex-Berater vom Team Stronach, Rudolf Fußi, startete eine Spenden-Sammlung. Für seinen Wahl-Aufruf im „Standard“ sammelte Fußi innerhalb eines Tages über Twitter mehrere tausend Euro.

Das - gemessen an den zwischenzeitlichen Umfragen - bescheidene Ergebnis des Team Stronach kommentiert er hämisch.



**Twitterati sind wie Sozialarbeiter:** Verständnisvolle Zuhörer, unterschätzt im Kampf für das Gute. Geborgen im Kreis von gut 70.000 Österreicherinnen und Österreichern werden Alltäglichkeiten, politische Ansichten und Gedankengänge mit einer anonymen Online-Welt geteilt, die sich schnell als erweiterter Freundeskreis entpuppt. Politische Netzwerker wie der burgenländische Grün-Landtagsabgeordnete Michel Reimon oder Zib2-Anchor-Man Armin Wolf nutzen Twitter als Feedbackkanal und Ideengeber. Über die Chancen und Gefahren, die sich durch den politischen Nahkontakt ergeben, spricht Reimon im Twitter-Interview. Jugendliche und motivierte Bürger, die im aktuellen demokratischen System keine geeigneten Zugänge und Anknüpfungspunkte finden, treten mit EU-Kommissarin Viviane Reding in Kontakt und debattieren mit ihr – respektive ihrem Presse-Team – über die Zukunft der Europäischen Union. Durch selbstgestaltete Hashtags (Kennzeichnungen) – wie #nrw13 für die österreichische Nationalratswahl – sind interessante Debatten auffindbar. Mit einem Klick ist die eigene Meinung beigesteuert. Es braucht nur jemanden, den sie interessiert. Oder sie zumindest liest. Was nicht immer geschieht.

# Das blaue Comeback

Das erhoffte „blaue Wunder,“ die ÖVP zu überholen, ist es nicht geworden – FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache freute sich am Wahlabend trotzdem über den „unglaublich großen Fortschritt“ seiner Partei bei der Nationalratswahl.

Jennifer Mostögl

**Diese Haltung spiegelte sich** auch im FPÖ-Wahlpartyzelt am Rathausplatz wider: „Wir sind zufrieden, es hätte aber auch mehr sein können“, lautete der allgemeine Tenor. Mehr als 20 Prozent der wählenden Österreicher haben sich heute bei der Nationalratswahl für den FPÖ-Parteiohmann und „seine Blauen“ ausgesprochen.

Nach den Flauten bei den heurigen Landtagswahlen und medial schon auf Platz vier verbannt, sind die Freiheitlichen wieder auf Erfolgskurs. Der Höhenflug von 2008 um 6,5 Prozent konnte

## Zum Wahlergebnis

Edi Rieger, Schwaz  
Vorzugsstimmenkämpfer

„Ganz überraschend ist das Ergebnis nicht gekommen, aber wir sind trotzdem sehr zufrieden. Ich führe den Erfolg vor allem darauf zurück, dass wir wirklich unter die Menschen gegangen sind, weil uns wichtig war zu hören, wo bei den Menschen der Schuh drückt.“ *Edi Rieger ist Tiroler Landtagsabgeordneter und Gemeinderat in Schwaz.*

heuer zwar nicht erreicht werden, die FPÖ gehört aber auch fünf Jahre nach der letzten Nationalratswahl wieder zu den Gewinnern. Mit 21,4 Prozent – das



Foto: Strache

sind 883.258 Wähler – legte sie im Vergleich zur Wahl 2008 um über 3,87 Prozent zu. Für Strache „ein klarer Auftrag und eine Verantwortung, die die Partei sicher übernehmen wird“.

Ob als Oppositionspartei oder in der Regierung steht noch nicht fest, klar ist nur „wir grenzen niemanden aus“, gibt sich der Strache generös und brachte sich als Regierungspartner ins Spiel. Gebot der Stunde sei, „die Ausgrenzungspolitik zu beenden“ und „mit uns und anderen Parteien ernsthafte Gespräche zu führen“, wandte sich Strache vor allem an die Kanzlerpartei SPÖ.

## Verhalten-fröhliche Stimmung im Bierzelt

Bereits vor Einlass um 18:30 bildete sich eine Schlange vor dem Wahlpartyzelt der FPÖ am Wiener Rathausplatz. Pünktlich um 18:30 wurden die Planen des Zeltes zurückgeschlagen und die ersten Blauen Fans zogen zum Zillertaler Hochzeitsmarsch ins Bierzelt ein. Von aktiven Politikern der Partei war keine Spur, die Reihen der Bierbänke füllten sich aber schnell. Auf die vielen „Österreich in Not“ vergessen die Blauen auch am Wahlabend nicht. Die Bierauschanken in den Ecken des Festzeltes

Für viele Blauen hätte das Ergebnis noch besser sein können.

sind mit Transparenten behangen, auf denen die Aufschrift „Österreicher in Not“ zu lesen ist.

Helmut Günther, Vizepräsident des Stadtschulrates in Wien und Blauer durch und durch, hat die Aktion in Anlehnung

## Zum Wahlergebnis

Erich Hafner, Weiz  
Wahlkämpfer

„Das ist ein sensationelles Ergebnis. Vor allem das Ergebnis in der Steiermark – in der wir am ersten Platz liegen – freut mich. Zurückzuführen ist das sicher auf den unermüdlichen Einsatz der Wahlhelfer, die in den letzten Wochen und Monaten tagtäglich im Einsatz waren.“ *Erich Hafner ist Bezirksparteiohmann in Weiz*

an die Initiative „Nachbar in Not“ nach dem Jugoslawienkrieg gegründet. „Zu uns können Österreicher kommen, die unschuldig in Not geraten sind“, erklärte Günther. Die meisten Bedürftigen bräuchten Hilfe beim Zahen der Miete oder um für die Heizkosten aufkommen zu können. „Ob türkischstämmig oder waschechter Österreicher, wichtig ist uns nur, dass der Mensch einen österreichischen Pass hat“.

# Wie ein Muslim zur ÖVP passt

*Asdin El Habbassi ist als gläubiger Muslim in der christdemokratischen ÖVP eine echte Ausnahmeerscheinung. Im Interview mit Anna Maria Steiner und Udo Seelhofer spricht der Salzburger mit marokkanischen Wurzeln über das Hinaufdienen in der ÖVP, Religion und Wahlkampf.*

## **Wann haben Sie begonnen, sich für Politik zu interessieren?**

Knapp nach der Unterstufe bin ich in die Schülervertretung hineingekommen. Damals war ich noch keiner Partei zugeordnet. Ich bin dann gefragt worden, ob ich nicht Mitglied der Jungen ÖVP werden möchte. Bald war ich Bildungssprecher. Seit 2009 bin ich im Bundesvorstand der Jungen ÖVP Stellvertreter von Sebastian Kurz und seit dem letzten Jahr Obmann der Salzburger Jungen ÖVP.

## **Ihr Motiv?**

Ich wollte im Kleinen, also direkt an der Schule, etwas ändern.

## **Sie haben sich vom Schülervertreter zur Nummer Fünfter der ÖVP-Bundesliste hochgearbeitet. War das ein steiniger Weg?**

Es war ein arbeitsreicher Weg. Das sind alles ehrenamtliche Tätigkeiten, die neben dem Arbeiten und dem Studieren sehr viel Zeit in Anspruch genommen haben. Das Feedback der Leute war motivierend und gab mir den Ansporn, weiterzumachen.

## **Warum die ÖVP? Wie passen sie als praktizierender Muslim zu einer Par-**

## **tei, die sich dezidiert als christdemokratisch bezeichnet?**

Die Wertegrundlage und die Ausrichtung der ÖVP kommen mir entgegen. Ich komme aus einer Großfamilie, habe acht Geschwister und kenne die Schwierigkeiten und Chancen eines funktionierenden Familienverbandes. Daher war die ÖVP als Familienpartei für mich ansprechend. Als gläubiger Mensch, dem Respekt vor der Schöpfung wichtig ist, kann ich mich auch mit Werten wie Nachhaltigkeit und einer Politik, die an Generationen denkt und nicht nur an das Hier und Jetzt, identifizieren. Ich habe Betriebswirtschaft studiert, mir sind Themen wie Wirtschaftlichkeit wichtig.

## **Sind religiöse Werte für sie wichtig?**

Religiöse Werte sind für mich enorm wichtig. Die bilden auch in der ÖVP die Grundlage unserer Politik. Das ist ganz klar geprägt von christlich-sozialen Werten, die ich auch als Moslem teile. Eine wichtige Grundlage ist auch die Trennung von Staat und Religion. Diese Grundlage bezieht sich also nur auf die Werte und nicht auf die Tagespolitik.

## **Ihre Lieblingsmusik?**

Ich höre gerne Austropop und Deutschrock und hin und wieder auch Reggae oder Hip Hop.

## **Die Bezirksvorsteherin des 1. Wiener Gemeindebezirkes, Ursula Stenzel, hat eher kritisch auf ihre Nominierung reagiert. Gab es noch andere ähnliche Reaktionen?**

Nein. Die ganze Ausrichtung unseres Wahlkampfes war ja die, Leute anzusprechen, die Leistung bringen wollen, weltoffen sind und nicht immer ein düsteres Bild zeichnen wollen. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass es in Öster-



**El Habbassi: „Den Leuten ist es lieber, wenn wir uns mit Inhalten auseinandersetzen.“**

reich viele junge Menschen gibt, die sich gerne einbringen wollen. Es ist gut, wenn junge Köpfe in die Politik wollen, die manche Dinge anders sehen als die ältere Generation.

## **Sind Sie der Vorzeige-Migrant der ÖVP?**

Das hat nie eine Rolle gespielt. Ich bin in der ÖVP wegen meiner Themen und meiner politischen Arbeit. Nur weil ich einen exotischen Namen habe, bin ich sicher nicht in diese Funktionen gewählt worden.

## **Wie beurteilen sie den vergangenen Wahlkampf?**

Er ist grundsätzlich fair verlaufen. Gegen Ende zu wurde der Ton etwas rauer. Die Wahlauseinandersetzung wurde verbal sehr hart geführt, was ich bedauere. Es ist den Leuten lieber, wenn wir uns mit Inhalten auseinandersetzen und nicht mit Überschriften und gegenseitigen Vorwürfen.

## **Zum Inhalt: Bildung ist Ihr Thema, was sagen Sie zum Thema Religionsunterricht/Ethikunterricht?**

Es soll einen Religionsunterricht geben und für jene, die ihn nicht wahrnehmen wollen, einen Ethikunterricht, der Werte und Vorstellungen des menschlichen Zusammenlebens thematisiert. 

# Gelebte Internationale an der Mur

*Reale Sozialpolitik, die lohnt: Während die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ) laut jüngstem Wahlergebnis bundesweit auf ein Prozent schrumpft, wächst und gedeiht ihr Grazer Flügel seit Jahren.*

Anna Maria Steiner

Ein Prozent der Wählerstimmen für die KPÖ – und trotzdem spricht Mirko Messner von „Erfolg“. Dieser schlage sich zwar nicht zahlmäßig nieder, doch gewonnen habe man als Kommunistische Partei Österreichs dennoch: Neue Mitglieder wurden angeworben, Helfer und Sympathisanten gefunden. Ein Umstand, der in der Steiermark längst eingetreten ist. Denn der außerhalb ihrer Grenzen totgesagte Kommunismus ist noch längst nicht begraben. Zwar flog der steirische Arm der Kommunistischen Partei Österreichs im Jahre 1970 aus dem steirischen Landtag, doch 1988 schaffte man mit Ernest Kaltenegger den Wiedereinzug ins Grazer Gemeinderat. Knapp – weshalb auch klar war, dass etwas zu geschehen hatte. Als Kleinpartei für die Kleinen nützlich sein, dazu hielt der schüchterne Grazer Kommunist seine im Hintergrund agierenden Genossinnen und Genossen an. 1991 führten sie dazu den Grazer „Mieternotruf“ ein. Zwei Jahre später reüssierte die Partei und erhielt über vier Prozent der Grazer Stimmen zum Gemeinderat; fünf Jahre später reichten 7,8 Prozent für den Einzug in den Grazer Stadtrat. Seitdem kämpfen die Grazer Kommunisten gegen den Gemeindeförderung-Substandard in ihrer Stadt. Zu diesem Zweck initiierte der bald medial als „Engel der Armen“



Foto: KPÖ Steiermark

**Gegen den Regress aktiv: Die steirischen Kommunisten Elke Kahr, Werner Murgg, Claudia Klimt-Weithaler und Ernest Kaltenegger (von links nach rechts).**

betitelt Ernst Kaltenegger einen eigenen Sozialfonds, der ausschließlich aus seinen und den Spenden Privater gespeist wurde. Als 2003 der erste große Wahlerfolg mit 20,8 Prozent einschlug, zogen zwölf dunkelrote Gemeinderäte und zwei KPÖ-Stadträte ins Grazer Rathaus. Zwei Jahre später stellten sie vier Landesräte.

2008 wird Elke Kahr Stadträtin und führt den Sozialfonds fort. Wie vor ihr Kaltenegger, so spendet fortan auch Kahr den überwiegenden Teil ihres Polit-Gehaltes der Allgemeinheit. Konkret bedeutet das, dass zwei Drittel von ihrem 16 Mal im Jahr ausbezahlten Monatsgehalt in der Höhe von 5.460 Euro netto in den Fonds geht. Von ihr einbehalten werden jeweils 1.800 Euro – in Monaten, in denen doppelt Bezüge ausbezahlt werden, sind es 3.600 Euro. Ihre Motivation für die monatliche Spende in der Höhe von mindestens 3.660 Euro erklärt sie so: „Da ich weiß, dass die große Mehrheit der arbeitenden Menschen, der Studierenden oder der Pensionisten mit weit, weit weniger Geld auskommen muss, kann ich mir nie einen so hohen

Bezug behalten – vor allem als Politikerin.“

## Weg mit dem Regress

Doch beim Spenden bleibt es nicht. Schon vor dem aktuellen Nationalratswahlkampf erhebt die Steirische KP den so genannten Pflege-Regress zum Wahlkampfthema und bringt seit dem regelmäßig Anträge in den Landtag ein. Die steirische KPÖ brachte vor allem mit der Abgeordneter Claudia Klimt-Weithaler mehrmals Landtags-Anträge auf Abschaffung des Pflege-Regresses ein, der zur Abdeckung der Pflegekosten auf die Angehörigen zurückgreift. Anteil daran, dass bislang weit über 17.000 Unterschriften dagegen gesammelt werden konnten, hätten aber nicht nur die steirischen KP-Parlamentarier gehabt. Auch befreundete Partnerorganisationen wie die steirische Kommunistische Jugend, der Kommunistische Studierendenverband, der Freizeitbetreuer „Kinderland“ oder der Zentralverband der Steirischen Pensionistinnen und Pensionisten hätten tatkräftig mitgeholfen – im Sinne einer gerechteren Welt. 

# Knochenarbeit inklusive

*Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm: Die Kommunistische Jugend Österreichs hat nicht nur den Nationalratswahlkampf mitgetragen – sie gestaltet auch den sozialen Alltag in Graz.*

*Anna Maria Steiner*

**Ob sie denn noch oft** auf die UdSSR angesprochen würden? Martina Thomüller verneint. Sonntags früh um sieben würden Bauernmarkt-Besucher eher über Wohnungsprobleme reden wollen als über den Stalinismus. Die dunklen Schatten unter ihren Augen lässt dennoch darauf schließen, dass der gestrige nicht ihr erster frühmorgendlich betreuter Infotisch gewesen sein muss. Es wird über Mietrecht informiert und für die Nationalratswahl geworben. Wenngleich nicht alle Eingeschriebenen der Kommunistischen Jugend Österreichs (KJÖ) auch Mitglied der Kommunistischen Partei sind, so ist doch beider Anliegen eins: Nicht zu verträsten auf eine bessere Welt, sondern gleich daran zu bauen – im wahrsten Sinn des Wortes.

## Besser Lückenfüller als Traumtänzer

„Wir Kommunisten in Graz wollen auch für die Leute in den Gemeindefrauenwohnungen da sein.“ Probleme gebe es dort genug – und noch dazu wären sie ganz nah. Hinschauen und Zupacken – ein solches Denken käme laut Robert Krotzer auch der Bundespartei nicht schlecht. Dass diese eher aus Traumtänzern bestehen würde, die den Grazer Erfolg als bundesweit nicht umsetz-



bares Regional-Phänomen abtun würden, lasse er nicht gelten. Vielmehr soll das Füllen sozialer Lücken auch im Sinne des politischen Wachstums genutzt werden. Zu seinem Entsetzen seien selbst die meisten anderen politischen Jugendorganisationen aufgrund fortschreitender Institutionalisierung nicht an alltäglichen Anforderungen interessiert. Eine Haltung, die sich auch parteipolitisch rächen wird: „Wer die alltägliche Knochenarbeit nicht macht, wird als Linke oder KPÖ nie eine reale Chance haben.“

## Aus weiblicher Armut wird Mut

„Warum ist die monatliche Entschädigung für Friseur-Lehrlinge niedriger als jene für in Ausbildung befindliche Maurer?“, fragt Martina in die Runde. Mit „Beats gegen Sexismus“ brachte die KJÖ-Vorsitzende auf Landesebene am heurigen 8. März nicht nur eine laute Frauentag-Demo zurück in die Stadt an der Mur. In ihrer überparteilich zusammengesetzten Frauengruppe werden Themen zwischen den Generationen diskutiert. Und den längst nicht umgesetzten Slogan „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ stellt die gelernte Bäckerin an die Spitze ihrer genderpolitischen Arbeit. Ganz anders als die „Wohlfühl-

**Martina Thomüller und Robert Krotzer: Die Bäckerin und der Deutsch-Geschichte-Student führen die Kommunistische Jugend auf steirischer Landes- und auf Bundesebene an.**

Kampagnen“ anderer. Der von den Jungen Grünen ausgerufenen „I love my Vagina“-Idee etwa setzt die 24-Jährige „Klassenkampf statt Geschlechterkampf“ entgegen. Vierzehn Prozent unter der Armutsgrenzen lebender österreichische Frauen würden die Verbesserung politischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen dringend auf den Plan rufen. „Meditationen über den eigenen Körper reichen da nicht mehr aus.“

Dass ein Teil der geforderten Gleichbehandlung bereits Einzug gehalten hat, beweisen Robert und Martinas monatliche Geldtransaktionen. Von ihrem Gemeinderats-Gehalt geben beide exakt die Hälfte ab. Politische Arbeit und Drucksachen werden davon finanziert. Ob sich die politische Arbeit angesichts der vielen alltäglichen Anforderungen überhaupt noch mit Ideologie decke? Robert lacht. „Kommunistische Arbeit ist nicht immer ultrarevolutionär und spannend. Manchmal bedeutet sie einfach, sich um fünf Uhr früh vor einem Fabrikwerk im Nieselregen die Füße in den Bauch zu stecken und Flyer zu verteilen.“

## Journalismus pur für Jeder Mann/Frau

Wer gerne schreibt, gerne mit Sprache umgeht, journalistisch neben einem Hauptberuf tätig sein möchte, der sollte das Ausbildungsangebot nutzen. Medienkontakte werden geknüpft. Mit Praxis, Praxis und noch einmal Praxis erreichen die Kursteilnehmer das Arbeitsziel: freie Mitarbeit bei kirchlichen Medien oder regionalen Wochenzeitungen.

Buchen können sowohl Einzelpersonen als auch Institutionen und kirchliche Vereinigungen, für die die KMA ein maßgeschneidertes Angebot macht: [office@kma.at](mailto:office@kma.at)



Gerhard Weis, ORF-Generalintendant i.R.,  
Journalistischer Leiter KMA

*„Bei gutem Journalismus geht es um Nächstenliebe, Wahrhaftigkeit und darum, für andere einzutreten. Journalisten sollen schweigenden Minderheiten eine Stimme geben und dem Zeitgeist widerstehen.“*

Alle Seminarangebote  
auf [www.kma.at](http://www.kma.at)

### 2 Tage Journalismus pur: „Schnuppertage 1x1 im Journalismus“

Bereits der erste Schritt beginnt mit Schreibpraxis mit dem Ziel Texte zu verfassen, die „faszinieren statt fadensieren“. Mit Meldung, Nachricht, Bericht, einer Einführung in Interview und Recherche beginnt das Training. Eine journalistische Hausarbeit führt zum zweiten Ausbildungstag. Das bisher Gelernte wird vertieft. Die Ausgangsbasis für den „Grundkurs Print“ ist geschaffen.

#### Orte, Termine:

#### Wien, Herbst 2013

Sa., 12. Oktober und Sa., 23. November

**In Planung:** St. Pölten, Graz

**Referenten:** Journalistinnen und Journalisten von Wochenzeitungen, ORF, ...

**Seminarkosten:** € 48,- für beide Tage

Mit mehreren Institutionen (z.B. Katholische Jugend, Priesterseminar) wurden für 2013 bereits maßgeschneiderte Seminare vereinbart, bzw. durchgeführt.

### „Grundkurs Print“: 4 Tage Journalismus pur

Der „Grundkurs Print“ besteht aus 4 Seminartagen. Voraussetzung für die Teilnahme: „1x1 im Journalismus“ oder eine vergleichbare journalistische Erfahrung. Aktive Mitarbeit ist eine Erfolgsvoraussetzung, trotzdem ist es ein harter Weg, das angestrebte Niveau zu erreichen. Deshalb verlangt die KMA bei der Bewerbung eine Reportage als journalistische Stilprobe (eine Anleitung gibt es natürlich). Die journalistischen Hausarbeiten werden von Journalisten korrigiert und einzeln mit den Teilnehmern durchgesprochen. Sie sind das notwendige Mittel, um das angestrebte Ausbildungsziel in der Kürze der Zeit zu erreichen. Anwesenheitspflicht ist eine selbstverständliche Voraussetzung! Mit der Teilnahme an einem darauf aufbauenden „Grundkurs Print“ besteht die Chance, als Freie/r Mitarbeiter/in in Redaktionen eingesetzt zu werden. Mit nur 8 Praxistagen eine tolle Möglichkeit!

#### Medienkontakte, freie Mitarbeit

Die Teilnehmer erhalten eine fundierte Ausbildung in den wichtigsten journalistischen Gattungen wie Bericht, Reportage, Porträt und Kommentar. Die praktischen Übungen werden mit der notwendigen Theorie ergänzt. Gespräche und Kontakte mit Blatt-

machern ergänzen das Seminarprogramm. Die Kursteilnehmer können danach als Korrespondenten (freie Mitarbeiter) journalistisch arbeiten.

#### Orte, Termine:

#### Wien, Modul Herbst 2013

Sa., 19. Oktober, Sa., 23. November 2013,

Sa., 25. Jänner 2014, (4. Tag noch offen)

**In Planung:** St. Pölten, Graz

**Referenten:** Journalistinnen und Journalisten von Wochenzeitungen, ORF, ...

Seminarkosten: € 156,- pro Modul

### Spezielle Seminare

#### Orte, Termine:

#### Wien, Hörfunk-Grundkurs (5 Tage) – BEREITS AUSGEBUCHT

Fr., 25. bis So., 27. Oktober und Sa., 16./So., 17. November 2013

Jetzt anmelden! [office@kma.at](mailto:office@kma.at) [www.kma.at](http://www.kma.at)

# Sie dürfen nicht wählen – und wählten doch

*Ginge es nach der Gruppe der Nicht-Wahlberechtigten in Österreich, wären die Grünen aus der Nationalratswahl am Sonntag als Sieger hervorgegangen. Mehr als 64 Prozent der 611 Wähler haben am Dienstag vor der Nationalratswahl bei der von der Menschenrechtsorganisation „SOS Mitmensch“ erstmals organisierten „Pass egal Wahl“ für die Öko-Partei gestimmt.*

*Jennifer Mostögl*

**835.000 Menschen**, die in Österreich leben, dürfen laut „SOS-Mitmensch“ nicht wählen. Schuld sind „das sehr eng gefasste Wahlrecht und die extrem restriktiven Einbürgerungsbestimmungen“, kritisierte Alexander Pollak, Sprecher von „SOS Mitmensch“. Die Menschenrechtsorganisation organisierte deshalb eine Wahl, bei der der Pass egal war: Die „Pass egal Wahl“. Mit dieser unkonventionellen Wahl wollte „SOS Mitmensch“ auf die „Demokratiekluft“ in Österreich aufmerksam machen.

Pünktlich um 15 Uhr öffnete das Wahlzelt am Minoritenplatz vor dem Innenministerium. Bis 20 Uhr hatten die Nichtösterreicher Zeit, um ihre Stimme abzugeben. Kurzzeitig bildete sich eine Schlange vor dem Zelt. Gerechnet habe man mit 300 Wählern, sagte Pollak: „Am Ende des Tages hat die Wahlkommission aber 611 Stimmzettel gezählt.“

Die Mehrheit der über 600 Nicht-Wahlberechtigten sprach sich für die Grünen aus – 64 Prozent. Ebenfalls stark schnitten die SPÖ mit 14,76 Prozent und die NEOS mit 8,46 Prozent ab. Auf dem vierten und fünften Platz landeten die KPÖ und die ÖVP. Piraten, BZÖ und Team Stronach kamen nicht über drei Prozent hinaus. Völlig außer Acht ließen die „Pass egal Wähler“ die FPÖ, die keine einzige Stimme ergattern konnte. Die größte Wählergruppe kam aus Deutschland, gefolgt von Italien, Großbritannien, Ungarn, Türkei, Frankreich, Niederlande, Serbien und der Schweiz.

## Gelebte Demokratie

Von den Menschen im Wahlalter, die in Österreich leben, haben heuer bei der Nationalratswahl rund 2,5 Millionen Personen nicht gewählt – ein Drittel davon unfreiwillig. Gemessen am Nationalratswahlergebnis von 2008 würde die Gruppe der 835.000 Nichtwahlberechtigten österreichweit nur hauchdünn hinter den FPÖ-Wählern die viertstärkste Gruppe bilden. „835.000 Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt in Österreich haben, sind von der politischen Mitbestimmung aber ausgeschlossen“, kritisierte Pollak. Mit der „Pass egal Wahl“ wurde bereits am 24. September erstmals ein Stimmungsbild über die politische Präferenz von Menschen ohne österreichischen Pass erhoben.

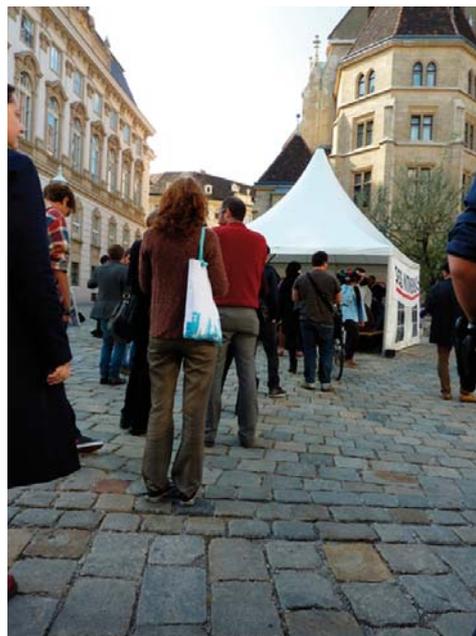


Foto: SOS Mitmensch

**Am Wiener Minoritenplatz, vor dem Innenministerium, wählten jene, die nicht wählen dürfen.**

Menschen, auch wenn sie ohne österreichischen Pass seien, sind ein wichtiger Bestandteil Österreichs, sagte der Pressesprecher. Es gebe keinen vernünftigen Grund, warum jemand, der seit Jahren in Österreich lebt, sich nicht demokratisch einbringen sollte. „Die Pass egal Wahl“ sei im Gegensatz zur vorherrschenden Gesetzeslage in Österreich ein Paradebeispiel für gelebte Demokratie. Menschen aus aller Welt hätten sich beteiligt und der Politik zugerufen: „Wir leben hier, wir wollen uns einbringen, hört endlich auf uns ins Demokratieabseits zu stellen“.

Am höchsten ist der Anteil an Nicht-Wahlberechtigten bei den unter 40-Jährigen. Von dieser Altersgruppe dürfen österreichweit mehr als 17 Prozent der Bevölkerung nicht wählen. In Wien beträgt nach Angaben von „SOS Mitmensch“ der Ausschlussanteil bei den unter 40-Jährigen sogar ein Drittel der Bevölkerung. 

# Wahltag in der Neosphäre

*Vor zwei Jahren campierte Matthias Strolz alleine im Wienerwald und hatte eine Vision. Mehr Bürgerbeteiligung, mehr Eigenverantwortung, Dynamik statt Stillstand. Aus dieser Vision wurden die NEOS. Am Morgen des Wahltages träumt der Vorarlberger von 5,6 Prozent für die NEOS. Neun Stunden später ist Strolz Chef der ersten Bürgerbewegung, die aus dem Stand den Einzug ins Parlament schafft. Ein Historien-Stück in drei Akten.*

*David Baldinger*

## Akt 1 – Aufbruch

Stille liegt an diesem Sonntagmorgen über Wien Mauer. Vom Wahllokal in der Anton Krieger Gasse blickt man über die schlafende Stadt. Hier wählt Matthias Strolz, Spitzenkandidat der neuen Partei NEOS. An die Aufmerksamkeit der Medien ist man hier noch nicht gewöhnt. „Wie schaut denn der überhaupt aus?“, will einer der Wahl-Ordner wissen. Noch ist Strolz kein Polit-Promi. Aber die Wahlsprengel 077-081 können dennoch mit Prominenz aufwarten, beruhigt ein anderer Wahl-Ordner. „Die Faymanns wählen auch hier. Also, die alten.“ Als Strolz um 08.10 eintrifft, heften sich die Kameras an seine Fersen. Das erste Kurz-Interview. Der Kandidat gibt sich gelassen. Neben ihm seine Frau Irene. Sie will nicht auf den Bildern sein. 5,6%



Foto: Baldinger

– so lautet die Prognose von Strolz für die NEOS heute. Am Vorabend hatte Polit-Berater Rudi Fußi auf Twitter Strolz zum „großen Wahlgewinner“ erklärt. „Das ist leicht möglich“, meint dieser auf dem Heimweg vom Wahllokal. Ein Frühstück mit der Familie steht an. Ein letztes Mal Kraft schöpfen vor einem langen Tag voller Scheinwerfer, Mikrofone und Interviews. In der Anton Krieger Gasse ist all das noch weit weg. 10 Jahre will Strolz Politik machen. „Dann will ich in die Stille zurück, zur Muße, um Erdung zu finden.“ Irene Strolz steht neben ihm. Sie hält seine Hand. Als Strolz beginnt, sein Mantra des „Flügel hebens“ zu wiederholen, huscht ein Lächeln über ihre Lippen. Sie kennt die Formulierung. So rede er schon immer. „Diesen Satz werde ich nicht ablegen. Das ist mein Bild, das für die Entfaltung des Menschen steht“, meint Strolz trotzig. „Legionen von Beratern, Professoren und Journalisten haben uns ja immer wieder gesagt: das geht nicht. Es hat noch nie jemand geschafft, beim ersten Anlauf ins Par-

**„Ich bin ja kein geübter Formel 1 Pilot“ – NEOS Chef Strolz köpft die erste Flasche Sekt.**

lament zu kommen. Und wenn, dann nur mit fünf Millionen Euro.“ Das NEOS-Budget steht bei knapp 1,7 Millionen. Strolz winkt einem vorbeilaufenden Jogger zu. Dann wird er ernst. „Es kann nicht sein, dass ein Viertel unserer 15-jährigen nicht sinnergreifend lesen kann.“ Er blickt seine Frau an. „Stell dir vor, das wäre bei einer unserer Töchter so. Das ist tragisch. Das ist Beklemmung pur.“ Strolz blickt seine Frau an. „Dass Tausende für die Sache ihr Leben auf den Kopf stellen, dass Personalchefs von Banken in der Nacht Plakatständer aufstellen – das war nicht absehbar. Das ist ein Signal: Wir sind nicht ohnmächtig.“ Die andere Gallionsfigur der NEOS ist heute weit weg. Hans Peter Haselsteiner, oder HPH, wie Strolz ihn konsequent nennt, hat in Meran zu tun. „Ich habe ihm schon getextet“. Er wischt über sein Handy. Dicht nebeneinander machen sich Mat-

thias und Irene Strolz in Richtung Frühstück auf. Sie sind die einzigen Menschen auf der Straße. Es ist 08.33.

## Akt 2 – Einkehr

In einer eleganten Wohnung im 7. Wiener Bezirk wird Mozarella, frisches Gebäck und Käse kredenzt. Dazu Espresso aus der italienischen Maschine. Luftige elektronische Musik erfüllt die Räumlichkeiten. Hier findet ab 12.45 der NEOS Brunch im kleinen Kreis statt. Gastgeber ist der IT-Unternehmer Michael Schuster. Geladen ist der engste Zirkel um Matthias Strolz. Vom Brunch wird in der kommenden Stunde fast niemand Notiz nehmen. Gespannte Erwartung liegt in der Luft. Er selbst sei durch den ÖVP-geprägten Politikberater Feri Thierry zu den NEOS gekommen. Ob er je Zweifel an der Rolle Hans Peter Haselsteiners hatte? „Da gab es viele Momente des Zweifels“, räumt er ein. In der zugespitzten Atmosphäre des Wahlkampffinales war es aber Haselsteiner, der die NEOS gezogen hat. „Wir haben eine Geschichte gebraucht – und Haselsteiner war die Geschichte.“ Am Nebentisch wird über die letzten Flyer-Verteil-Aktionen gemurmelt. „Wie eine Weltmeisterin war ich unterwegs“, grinst die Gastgeberin Valerie Hackl. Sie war es, die den Namen NEOS erfand. Als Matthias Strolz alleine, dafür mit pink umrandetem Hut eintrifft und die ersten Ergebnisse verkündet, gibt es zögerliche Jubelgesten. Noch ist die Handbremse angezogen. Strolz selbst gibt in der Küche die Devise aus: Keine Schadenfreude über Ergebnisse der anderen, wie immer es ausgeht. „Dass wir in den kleinen Gemeinden so gut sind, gibt Hoffnung“, meint Angelika Mlinar. Sie sitzt im Wohnzimmer und spricht stets mit einem Auge am Handy. Hinter Strolz und Haselsteiner ist sie die Nummer drei bei den NEOS. Um 13.17 treffen die ersten Ergebnisse von der Bundeswahlkommission ein. Die NEOS stehen bei knapp 4 Prozent. In der

Küche steht der Brunch immer noch beinahe unberührt. Es bleibt dem Chef überlassen, den Mantel der Zurückhaltung abzuwerfen. „Whoo-hoo!“ schreit Matthias Strolz und funkelt seine Mitstreiter an. „Mit den Städten kommen wir auf fast sechs Prozent – jedenfalls deutlich über vier!“ Kurz nach halb zwei wird der erste Sekt geköpft. Dass der Sekt vor allem das blaue Hemd des Spitzenkandidaten trifft, kann den Moment nicht trüben. Kurz danach die erste Nachricht von Haselsteiner: „Schöne Grüße. Das ist OK.“ Strolz kontaktiert in einer Telefonkonferenz seine Leute in den Ländern. Kaum zehn Minuten nach der Sekttaufe nutzt der Parteichef die Situation, um die neue Rolle der NEOS vorzugeben: „Wir sind jetzt kein Angreifer mehr, sondern mit die Sensation des Abends. Wir können also in der Lautstärke fünf Gänge zurückschalten.“

## AKT 3 – Aufstieg

Die NEOS Parteizentrale Neosphäre ist nur fünf Gehminuten vom Partei-Brunch entfernt. Pinke Luftballons hängen an der Decke. NEOS Mitarbeiter und eine überschaubare Zahl an Sympathisanten teilen sich den karg ausgestatteten Saal. „Manche von uns sind seit zehn da, aber die Menschen kommen seit zwei“, sagt Susanna. Sie steht am Empfangstisch und drückt für jeden Besucher einmal auf einen Zähler. Um 14.15 hat sie exakt 63 mal gedrückt. Ein bunter Haufen tummelt sich hier. Gestandene Manager in dunklen Anzügen stoßen mit jungen Studenten im Trachtenjanker an. U2s Sunday Bloody Sunday klingt verhalten aus den Boxen. Kurz nach 15.00 gibt es auf der Terasse erste Umarmungen, Einige reißen die Arme in die Höhe. Ein Mann im Nadelstreif, schwarze Hornbrille, filterlose Gitanes, fragt eindringlich sein Handy:



Foto: Baldinger

**Gespannte Vorfreude in der Neosphäre bei Beate Meisl. Link im Hintergrund Friedhelm Frischenschlager und Niko Alm.**

„Wer hätte das gedacht?“ Die Neosphäre wirkt wie eine perfekt vorbereitete Geburtstagsparty vor der Geschenkübergabe. Als um 15.30 endlich Beate Meisl-Reisinger aus dem NEOS-Vorstand die Bühne betritt, brechen die Schleusen. Der Applaus will raus. Die ersten TV-Hochrechnungen machen jede Vorsichtigkeit vergessen und es wird getanzt. Ein TV Journalist fragt verzweifelt, wer denn die Dame im blauen Kleid sei. Es ist Meisl-Reisinger. Entschuldigend meint er: „Ich kenne hier niemanden. Damit konnte ja keiner rechnen.“ Irene Strolz hat damit gerechnet. Ihr Mann ist in diesem Moment im Taxi auf dem Weg ins Parlament. Langsam öffnet sie die unscheinbare Tür neben der Bühne. Es ist die Tür ins Büro des Parteichefs. „Kein Eintritt“ steht in großen Lettern drauf. Als Irene Strolz heraus schleicht, strahlt sie. „Ich habe noch schnell ein Hemd für Matthias gebügelt und bin voller Tatendrang.“ Es ist der Tag, an dem ihr Mann zu einer politischen Größe in Österreich geworden ist. 

# „Gier ist die einzige Ideologie“

*Michael Maier, Kärntner in Berlin, war Chefredakteur der „Kärntner Kirchenzeitung“, der „Presse“, der „Berliner Zeitung“ und ist jetzt Herausgeber mehrerer Online-Medien, darunter der bedeutenden „Deutschen Wirtschafts Nachrichten“.*  
Ihn interviewte Kordian Prokop.

**Die politische Landkarte Deutschlands ist pechschwarz. Vor acht Jahren war sie noch zur Hälfte rot. Sind die Deutschen so konservativ geworden?**

Nein, aber die CDU hat viele sozialdemokratische und grüne Elemente übernommen: Abschaffung der Wehrpflicht,

Ausstieg aus der Atomenergie, höhere Steuern, ein gewisser klassenkämpferischer Unterton – das kommt an.



Michael Maier

**Wenn Sie das österreichische**

**Wahlergebnis betrachten, was sagt das über den Trend in der Gesellschaft aus?**

Die etablierten Parteien vertreten nicht mehr den Wählerwillen. Gesellschaftliche Gruppen können sich heute leichter organisieren. Die Zeit der reinen Machterhaltung in einem rot-schwarz-blauen Proporz ist vorbei. Das ist prinzipiell gut für die Demokratie. Doch die etablierten Parteien werden um ihre Pfründe kämpfen.

**Wie sehen Sie die österreichische politische Situation im Vergleich mit der deutschen?**

Das Problem Österreichs liegt in der

extremen Verflechtung von Politik, Verbänden, Wirtschaft und Justiz. Es gibt de facto zwei Reichshälften, obwohl die Parteien zusammen längst weniger als die Hälfte aller Österreicher vertreten. Sie haben Raiffeisen und die Bank Austria, die in Wahrheit das Land regieren. Sie haben die Wirtschaftskammer und die Arbeiterkammer, die die Regierung lenkt. Die außerparlamentarischen Seilschaften sind extrem mächtig. Und der Fall Jörg Haiders hat gezeigt, dass auch eine Partei, die mit dem Anspruch angetreten ist, mit diesem System aufzuräumen, das System noch viel massiver missbraucht und zum eigenen Vorteil eingesetzt hat. So lange die Österreicher mit dieser Realität nicht aufräumen, haben Wahlen eher folkloristischen Charakter. Das ist in Deutschland nicht ganz so extrem, weil Deutschland aus 16 starken Bundesländern besteht. Doch auch dort sehen wir einen Trend zur Kontrolle der Gesellschaft durch außerparlamentarische Kräfte. Das ist eine gefährliche Entwicklung für die Demokratien in Europa.

**Ist aus dem österreichischen Wahlergebnis etwas herauszulesen, das auf einen in der Gesellschaft vorherrschenden Wunsch/eine gemeinsame Sehnsucht/eine Grundbefindlichkeit wie Angst oder Zukunftsvertrauen hinweist?**

Die Österreicher sind deutlich skeptischer der EU gegenüber und dem Euro als noch vor zwanzig Jahren. Die Bürger fürchten wegen der niedrigen Zinsen und der hohen Haftung Österreichs für die Staatsschulden in der Euro-Zone um ihr Geld. Hinzu kommt, dass es schon immer noch erstaunlich ist, wie locker in Österreich ausländerfeindliche Sprüche geklopft

werden können. Das ist in Deutschland undenkbar.

**Die deutsche Siegerpartei CDU hat ein C, das für „Christlich“ steht, im Namen. Wird dieses C nun nach dem Sieg an Bedeutung gewinnen?**

Nein. Das C steht ja für Protestanten und Katholiken, und die sind schon sehr unterschiedlich. Interessanterweise hat die CDU das C bisher nie gegen die Muslime in Stellung gebracht. Die Untergriffe gegen Muslime kommen aus der SPD. Thilo Sarrazin ist immer noch Mitglied der SPD, Heinz Buschowsky ist sogar ein Bürgermeister der SPD. Der linke „Spiegel“ geht viel gehässiger gegen Muslime vor und arbeitet mit üblen Klischees. Die CDU hat sich in dieser Frage von allen Parteien am anständigsten verhalten. Was das C jedoch auch bedeutet: Es wird keine Zustimmung Deutschlands zu einem EU-Betritt der Türkei geben. Das sieht die Türkei auch als einen Religions-Konflikt, was es zum Teil ist. Doch tatsächlich ist es eher ein kultureller Graben. Kein deutscher Politiker hat sich je die Mühe gemacht, auch nur ein paar Worte Türkisch zu lernen. Das ist schon eine bemerkenswerte Ignoranz gegenüber drei Millionen deutschen Staatsbürgern mit türkischen Wurzeln.

**Sehen Sie in Österreich Ideologien, die die Regierungsverhandlungen blockieren könnten?**

Nein. Für die österreichischen Parteien gilt dasselbe. Vergessen Sie nicht: Die wichtigen Entscheidungen fallen in Brüssel, nicht in Wien. Und da möchte jede Partei mitnaschen. Schließlich gibt es viel Geld aus Steuergeldern zu verteilen. Die Gier ist die einzige Ideologie, aber sie eint die Parteien und trennt sie nicht. 

# Allee des Wahnsinns

Satire ist ein hartes Pflaster. Vor allem in Österreich. Wenn Spitzenkandidaten in der Wahlbewegung ihrer eigenen Karikatur gleichen, bleiben Satiriker arbeitslos. Doch warum soll nur manches komisch sein, wenn doch alles lächerlich wirken kann.

Allee des Wahnsinns: Zusammengestellt von Christopher Tafel



Foto: Christoph und Lollo

Das Duo Christoph und Lollo portraitiert im Auftrag des Fernsehsenders Puls 4 die Parlamentsparteien musikalisch. Alle Parteien bekommen gleichermaßen ihr Fett ab: SPÖ („In Pension mit 58“), ÖVP („Geschäfte im Separee“), FPÖ („Kriminelle Einzelfälle“), Grüne („Hauptsache mitregieren“), BZÖ („Der Haider ist tot“), Stronach („Der Frank hat gesagt“).



Foto: Bernd Pfandl

Betäubte Hoffunde, terrorisierte Tiere und rot-grüne-Einbrecher. Ernst gemeinte Inserate des ÖVP-Bauernbundes kokettieren auf der Straße der Satire.

Foto: Alexander Ceh



Ob Multimillionär und LIF-Ikone Hans-Peter Haselsteiner NEOS-Chef Matthias Strolz von der Spitze verdrängt bleibt abzuwarten. Diese Entscheidung fällt Ende Oktober bei den Fusions-Parteitag von NEOS und LIF. Unbestritten ist: Der Haselsteiner-Effekt hat den Nationalratseinzug der NEOS ermöglicht.“



Foto Christopher Tafel

Standard-Redakteurin Lisa Aigner bringt es in ihrer Online-Kurzbotschaft (Tweet) auf den Punkt: Da hat das Wahlkampfteam angesichts der Hochrechnungen aufgegeben.



**I WANT YOUR MONEY!**



Das ‚Komitee gegen den Steuerwahn‘ machte online gegen Werner Faymann und die SPÖ mobil. Zugegriffen hat Kanzler Faymann vor allem bei den Stimmen, mit denen er den 1. Platz verteidigte.

# Das sind die „Sonstigen“

*Die politische Landschaft in Österreich wird immer breiter. Zwölf Parteien treten bundesweit zur Nationalratswahl 2013 an, zwei nur auf Landeslisten. Die Chancen auf einen Einzug war bloße Hoffnung. Der Wille zur Mitgestaltung bleibt ungebrochen. Gemeinsam ist ihnen das Interesse an ganz bestimmten Themen, für die sie mit allem was sie haben eintreten. Sie teilen sich auch die zwei Prozent der „Sonstigen“ Wählerstimmen.*

*Nina Goldmann und Christopher Tafel über die Kleinparteien, die es versucht haben.*

## Links ist nicht gleich Links

Die nur in Wien zur Nationalratswahl angetretene Sozialistische Linkspartei (SLP) setzt sich für gleiche Rechte aller



Michael Gehmacher (I.) bei einer Aktion vor der Parteizentrale der FPÖ.

in Österreich lebenden Menschen ein. „Menschenwürdige, gut bezahlte Arbeit für jede/jeden der es braucht, muss ein Ziel der ArbeiterInnenbewegung bleiben“, erklärt Gründungsmitglied Michael Gehmacher (42) gegenüber der „Schottengasse“.

Ihre Arbeit bestehe seit Jahren vor allem aus politischen Kampagnen, sagt Gehmacher. Medial präsent war die SLP zuletzt im Zusammenhang mit den „Votivkirchen-Flüchtlingen“ in Wien. Eine realistische Chance, in den Nationalrat einzuziehen, gab es nicht. Die Einbußen gegenüber der Nationalratswahl 2008 tun dem Engagement keinen Abbruch – der linke Sektor fehle weitgehend in der österreichischen Politik.

Ähnlichkeiten mit der KPÖ sind unübersehbar – wie etwa die Forderung nach einer 30 Stunden Woche oder nach einem Mindestlohn, einer Mindestpension und einem Mindestarbeitslosengeld von 1.200 Euro netto monatlich. Die SLP ist Teil des „Komitees für eine ArbeiterInnen Internationale“ (CWI/KAI), das weltweit vernetzt ist.

## Männer sind auch nur Menschen

In Vorarlberg kandidierte heuer erstmals die „Männerpartei“ (M). Großes Anliegen der seit 2008 bestehenden Partei ist die „Auflösung von Frauenpolitik und Männerpolitik in eine ganzheitliche Gesellschaftspolitik“.

Carin Breuß (43) kämpft als Spitzenkandidatin an vorderster Front für Männer – besonders für Scheidungsväter. Diese würden oft nur als Finanzier der Kinder und Exfrauen nach Scheidungen betrachtet, die sie an den Rand des Ruins treiben würden, sagt Breuß zur „Schottengasse“. Gleichzei-



Foto: Breuß

Carin Breuß, Spitzenkandidatin der Männerpartei.

tig würde ihnen oft der Kontakt zu den Kindern vorenthalten. Daher tritt die Männerpartei für die Ahndung von Eltern-Kind-Entfremdung als Straftatbestand ein.

Wert wird darauf gelegt, dass man nicht gegen Frauen ist, sondern für Chancengleichheit und Gleichbehandlung. Daher ist die „Männerpartei“ gegen die Quotenregelung. Reale Chancen auf einen Einzug ins Parlament gab es freilich nicht. So bleibt nur die Hoffnung, „so viel wie möglich wahrgenommen worden zu sein“.

## Zeichen auf Wandel

Auch wenn es „der Wandel“ nicht ins Parlament schafft, sei ein Zeichen gesetzt worden, so Fayad Mulla (32),



Foto: Martin Krennbauer

Fayad Mulla, Vorsitzender des „Wandels“

Vorsitzender der Partei. Viele Österreicherinnen und Österreicher würden sich – so wie er – von den derzeitigen Parlamentsparteien nicht mehr vertreten fühlen. Trotzdem verstehe sich die Gruppe nicht als Gegenpartei. Links der Mitte angesiedelt, ist ein Hauptanliegen die gerechte Verteilung von Chancen und Ressourcen.

Ein branchenunabhängiger Mindestlohn von 1.500 Euro brutto monatlich steht ebenso im Programm der einjährigen Partei, wie ein streng regulierter Finanzmarkt oder Ganztagschulen. Es gelte eine Vision davon zu entwickeln, „wo wir wirtschaftlich hinwollen“, sagt Mulla zur „Schottengasse“.

Als eine der wenigen österreichischen Parteien, weisen sie auf die Verknüpfung von Wirtschaftssystem und Umweltentwicklungen und Umweltkrisen hin – woran in der Folge das soziale Gefüge leidet. Diesen Kreislauf durchbrechen zu müssen, die Banken in ihre Schranken zu weisen, sind „der Wandel“ überzeugt. Das Wahlergebnis von etwa 2.500 Stimmen bundesweit, sei „für’s erste Mal doch ein ganz nettes“ – mit so kleinem Budget und so wenig Wahlkampf, sagt Mulla am Wahlabend. Weiterarbeiten werde man auf jeden Fall.

## Christliches Österreich

Auf der christlichen Soziallehre basiert das Parteiprogramm der Christlichen Partei Österreichs, früher „Die Christen“. In der Öffentlichkeit sieht das oft nur nach Abtreibungsgegnerschaft aus. In der christlichen Soziallehre finden sich freilich mehr Aspekte eines guten Zusammenlebens – etwa Solidarität und Gemeinwohl bei gleich-



Foto: Multimedia-Blog Bundespräsident.in

### Rudolf Gehring, Parteiohmann der CPÖ

zeitiger individueller Entfaltungsmöglichkeit.

Erste Reaktion des Parteiohmanns Rudolf Gehring auf das Wahlergebnis – von 31.000 Stimmen 2008 auf 5.800: „Wir werden die Wahl anfechten“, denn durch die Briefwahl sei die geheime Wahl nicht mehr gewährleistet. Außerdem sei der Ausschluss der CPÖ in Niederösterreich und Salzburg ungerechtfertigt gewesen, kritisiert Gehring. Enttäuscht zeigt er sich auch darüber, dass NEOS, „ein Haufen aus Linkshaoten und Antichristen“, so weit kommen können.

## Im Hafen gekentert

NSA-Skandal, Digitale Revolution, Orwell’sche Überwachung. Die Voraussetzungen für den Stapellauf der Pira-

tenpartei waren glänzend. Warum das Schiffchen mit 0,8 Prozent im Hafen gesunken ist, können sich wenige erklären. Die Piraten selbst am allerwenigsten. Die österreichischen Piraten wollten es den deutschen Kollegen gleichmachen und das „demokratische System updaten“. Dass diese Weiterentwicklung fehlgeschlagen ist, führt Daniel Gruss, Bundesgeschäftsführer und Wahlkampfleiter der Piratenpartei Österreich, auf das fehlende Budget zurück. Das Einstiegszitat auf der Homepage der Piraten mahnt: „Die Politik versteht die Welt nicht mehr.“ Mit 0,8 Prozent verstehen die Österreicher die Piraten ebenso wenig.

## Aus dem Tritt

Die EU-Austrittspartei konnte mit ihren Forderungen nach dem Austritt aus den EU-Schengen-Verträgen und der Wiedereinführung von Grenzkontrollen an Österreichs Außenseiten 0,01 Prozent der Stimmen ergattern. Österreichische Soldaten sollten statt in Krisenregionen an den heimischen Grenzen für „ein Gefühl der Sicherheit bei den Bürgern“ sorgen. Und auch die Wiedereinführung des Schillings sollte die Österreicher in ihren abgedichteten Grenzen vor Schlimmerem bewahren. 



Foto: Piratenpartei

# » Voll eingetaucht in den

*Acht von neun Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe der „Schottengasse“ haben den Einstieg ins Journalisten-Berufsleben bereits geschafft. Zumindest als Freie. Der neunte arbeitet in einem andren Beruf. Nina Goldmann sammelte die Kurzporträts der Gruppe.*

*Christopher Tafert*

**Unwissenheit überwinden.** Als steirischer Jahrgang 1984 halte ich es gerne wie Marie von Ebner-Eschenbach: „Unwissenheit ist meist überwindbare Unwissenheit.

Wir wissen nicht, weil wir nicht wissen wollen.“ Digitale Revolution, Politik, Wirtschaft – wir müssen nur den Mut haben, die Augen zu öffnen. Ausgestattet mit dem Fachgebiet "Softwareentwicklung und Wirtschaft" versuche ich einen Beitrag gegen die vermeintliche Unwissenheit zu leisten. 



*Nina Goldmann*

**Etwas mitteilen.** Hintergründe und Zusammenhänge herstellen und darstellen – das ist für mich Journalismus. Am liebsten im Radio. Als Kind bin ich versunken

in den Worten der Radiosprecher. Ich möchte Informationen so an die Öffentlichkeit weitergeben, dass etwas klarer wird. Auch mir. Mein Weg führte mich in die ORF-Religionsabteilung Radio und weiter in eine Anstellung bei der ORF-Onlineredaktion für religion.ORF.at. 



*Julia Ortner*

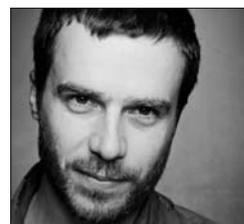
**Neugierde und Hinhören.** Als Volksschulkind wollte ich immer Privatdetektivin oder Psychologin werden. Heute weiß ich, dass ich auch als Journalistin ein wenig

Detektiv und Psychologe sein muss. Die richtige Portion Neugier und das genaue Hinhören machen für mich einen guten Journalisten aus. Diese Fähigkeiten lebe ich am liebsten in meinem Lieblingsressort – der Chronik – aus. Seit Anfang des Jahres als freie Mitarbeiterin bei der APA. 



*David Baldinger*

**Kulturgut mit Lust.** Es war ein kurzweiliges KMA-Jahr. APA-Nachtschichten, Eurofighter in der Wiener Zeitung, auf einen Tee mit Yoko Ono und ein Praktikum bei der Aktuellen Kultur von Ö1. Aus dem Volontariat wurde eine freie Mitarbeit und heute gestalte ich Beiträge für das Kulturjournal und weitere Journale. Ich möchte beim Radio bleiben, dazulernen, und Kulturgut mit Lust vermitteln. 



*Christina Traar*

**Da geht noch mehr.** Für den Journalismus muss man brennen, heißt es. Wenn das stimmt, stünde ich schon lange in Flammen. Dieser Beruf fordert mich, befreit mich, zwingt mich zu Neuem und bringt mich an Orte, an die ich sonst nie gekommen wäre. Das Kulturressort der APA, der Radiosender FM4 und die ZEIT in Hamburg: Ich habe Feuer gefangen und dieses Feuer kann nie mehr gelöscht werden. 



*Udo Seelhofer*

**Entdeckungsreisen.** Das Entdecken von neuen Themen hat mich schon immer fasziniert. Deshalb habe ich mich für den Journalismus entschieden, weil man in diesem Beruf immer wieder interessante Menschen und Geschichten kennen lernt. So kann ich nicht nur meinen Wissensdurst stillen, sondern auch andere an meinen „Entdeckungsreisen“ teilhaben lassen. Derzeit als freier Mitarbeiter bei der Kathpress. 



# Journalismus

*Kordian Prokop*

**Interessanter Mix.** Journalismus bedeutet für mich, ständig etwas Neues zu erleben und es durch spannende Geschichten weiterzugeben. Journalismus ist für mich aber auch der Versuch, Informationen aufzusaugen und unsere komplexe Welt besser zu verstehen. Diese Vielfalt konnte ich bei meinen Praktika bei der Furche, Ö1 und dem Kurier jeden Tag aufs Neue erfahren. 



*Jenny Mostögl*

**Gelandet.** Ich habe beruflich schon einiges ausprobiert. Ich habe Kleider verkauft, Öffentlichkeitsarbeit gemacht und wissenschaftlich gearbeitet. Fasziniert hat mich bis jetzt nur der Journalismus. Ich weiß gerne, was in der Welt vor sich geht, ich liebe es, Dinge zu verstehen, Hintergründe herauszufinden und ich schreibe gern. In den letzten beiden Jahren für die APA, die Linzer Kirchenzeitung und – angestellt nach Journalistenkollektivvertrag – für die Kathpress. 



Die Gruppe im Hof der Katholischen Medien Akademie in der Schottengasse in Wien 1 (von links): Christopher Tafait, Nina Goldmann, Udo Seelhofer, David Baldinger, Kordian Prokop, Christina Traar, Jennifer Mostögl, KMA-Generalsekretär Gerhard Tschugguel, Anna Steiner, Julia Ortner.

*Anna Maria Steiner*

**Eintauchen in fremde Welten.** Und wenn grad Zeit und Geld für Reisen nach Nahost und in die arabische Welt fehlen, tun's auch Recherchen vor der Haustür – zu entdecken gibt es schließlich überall etwas. Seit sechs Jahren bin ich Bildungsreferentin in der Katholischen Hochschulgemeinde Graz und Chefredakteurin von „DENKEN+GLAUBEN“. Zudem arbeite ich als vogelfreie Redakteurin vor allem für Wochenzeitungen. 



## KMA-Studenten: Praxis macht sich bezahlt Volontariate als Türöffner

**Praxis, Praxis, Praxis** – die KMA schreibt die praktische Umsetzung des Erlernenen groß. Neben Kooperationen und Seminaren mit Medien – wie beispielsweise ORF, Kleine Zeitung, Furche oder Kurier – schnuppern die Teilnehmer des Studentenkurses Redaktionsluft bei Volontaria-

ten. Diese vermittelt großteils die KMA. Die Liste der Medien, bei denen die Studenten des Kurses gearbeitet haben und teilweise weiterhin in die Redaktionen eingebunden sind, ist lang. Hier eine kurze Auswahl der Medien und Unternehmen:

Alpbach News / Antenne Kärnten / APA – Außenpolitik, Chronik, Sport, ... / Der Standard / Der Sonntag / Die Furche / Die Presse / Industriellenvereinigung – Kommunikation / Kathpress / Kleine Zeitung / Kurier / NÖN / OÖ-Nachrichten / ORF-FS / ORF-Kärnten / Ö1 - Kultur, Religion, Wissenschaft, Chronik, ... / Unitrain / ZDF – Studio Wien



# Die Letzten auf der letzten Seite

*Direkt am Abgrund habe man die beste Weitsicht, sagt ein altes Sprichwort. Ob dies auch für politische Entscheidungsträger gilt, können diese Letzten in den kommenden fünf Jahren beweisen: Sie rutschen auf den letzten Plätzen in Mandatsränge ins Hohe Haus. Christopher Tafeltraiert vier „Letzte“.*



**ÖVP Langzeitmandatar** Werner Amon, 1994 zum ersten Mal ins Parlament gewählt, hat ein glückliches Händchen für Listenplätze. Wie bei den Nationalratswahlen 1999 und 2008 rutscht er auf dem letzten Landeslistenplatz der ÖVP Steiermark nach Wien. Sein Wahlkreis-Hopping von der Obersteiermark in die Weststeiermark sowie sein Wechsel vom Arbeitnehmer- und Angestelltenbund zum Wirtschaftsverband, waren nicht von Nachteil. Amon verlor als Spitzenkandidat für den neu formierten, vergrößerten Wahlkreis Weststeiermark zwar das Grundmandat, kann aber über das zweite Landeslistenmandat jubilieren. Jungkandidat Lukas Schnitzer hat damit auf Landeslistenplatz 4 das Nachsehen.



**Walter Schopf**, getreuer SPÖ Nationalrat seit elf Jahren, kommt als Landeslistenzweiter der SPÖ Oberösterreich eine besondere Bedeutung zu: Er schnappt sich das einzige rote Landeslistenmandat und verhindert damit den Wiedereinzug der Rebellin Sonja Ablinger, die gegen den europäischen Haftungsschirm (ESM) innerparteilich mobil machte.



**Durch das sensationelle** Wahlergebnis der Freiheitlichen Partei in der Steiermark trotz der FPÖ der ÖVP deren sicher geglaubtes Grundmandat in der Weststeiermark ab. Josef A. Riemer, der dem Nationalrat seit 2010 angehört, wird als regionaler Spitzenkandidat dem Nationalrat künftig weiterhin angehören. Seine mittelmäßige Platzierung auf der Landesliste hätte dies nicht erwarten lassen.



**Rückblickend volles Risiko** nahm Ex-Bauernbundobmann Fritz Grillitsch. Nach seiner überhasteten Verabschiedung vom einflussreichen Posten des Bauernbundobmannes schien sein politischer Abstieg vorprogrammiert. Trotz herben Verlusten in der Obersteiermark schaffte er es durch die Wahlkreisvergrößerung, ein schwarzes Grundmandat zu erringen. Fünf weitere Jahre parlamentarische Arbeit sind für Grillitsch gesichert.

Ohnedies keine realistische Chance auf Mandate hatten die realen Listenletzten auf den Bundeslisten. Für die SPÖ holte Johann Hager, Berufsfeuerwehrmann, auf Listenplatz 450 die roten Kohlen aus dem Feuer. Harald Nagl unterstützte die ÖVP auf Platz 396, seine Bekanntheit passt zum Listenplatz. Die FPÖ führt auf Listenplatz 300 mit Volksanwalt a.D. Hilmar Kabas ein politisches Schwergewicht als ideelle Unterstützung. IT-Manager Alexander Zwink schließt auf dem bemerkenswerten Listenplatz 894 die grüne Bundesliste ab. Eugen Radel auf Platz 67 für das Team Stronach und Manfred Schagerl für die NEOS auf Platz 59 komplettieren die „Letztenliste“ der Parlamentsparteien. 